Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Nr. 805.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 16. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die neue Provinzial-Ordnung.

Der Gesetzentwurf über die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in der Provinz Posen enthält nur in zwei Punkten eine wesentliche Abweichung von den Bestimmungen der Provinzial-Ordnung. Es ist dies die eventuelle Ernennung von Mitgliedern des Provinzial-Landtags sowie die Ernennung des Vorsitzenden und des Stellvertreters desselben durch den König.

Beide Vorschläge haben ihren hauptsächlichen Grund in der muthmaßlichen Zusammensetzung des Provinzial-Landtags und es erscheint daher wichtig, zunächst über diesen Gegenstand einige Betrachtungen anzustellen.

In dem bisherigen Provinzial-Landtage war die Ritterschaft durch 4 Virilstimmen und 22 Abgeordnete vertreten, die Städte hatten insgesammt 16, die Landgemeinden 8 Abgeordnete. Ueber die Unbilligkeit dieser Zusammensetzung einer kommunalen Körperschaft ist kein Wort weiter zu verlieren, und hierin bringt uns ja die Verwaltungsreform einen wesentlichen Fortschritt.

Für uns liegt vor allen Dingen die Frage nahe, wie sich in dem alten Landtage das Verhältniß der Nationalitäten gestaltet hat. Nach dem Mitgliederverzeichniß des diesjährigen Provinzial-Landtags waren 3 Virilstimmen durch 3 Polen vertreten, unter 22 Abgeordneten der Ritterschaft befanden sich 13 Polen, die Vertreter der Städte hatten nur einen, die der Landgemeinden 3 Polen unter sich. Rechnet man hierzu den Vize-Marschall von Kurnatowski, so haben wir unter 50 Mitgliedern 21 Polen. Aehnlich hat das Verhältniß zwischen Deutschen und Polen schon seit einer Reihe von Jahren bestanden.

Dies wird sich nun für die Folge unzweifelhaft anders gestalten. Im ungefähren Verhältniß von 3 : 4 werden deutsche und polnische Deputirte im neuen Provinzial-Landtage unzweifelhaft nicht stehen, in einem für die polnische Nationalität wesentlich günstigeren Verhältniß.

Die Zusammensetzung des Provinzial-Landtags hängt von der Zusammensetzung der Kreistage ab. Was nun Letztere anbetrifft, so haben wir bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß die stärkere Vertretung des Kleingrundbesitzes in den Kreistagen vorwiegend der polnischen Nationalität zu Gute kommen wird. Wir haben uns bemüht, unter Zugrundelegung des Zahlenverhältnisses der beiden Nationalitäten innerhalb der Bevölkerung der verschiedenen Kreise uns ein ungefähres Bild von der künftigen Zusammensetzung der Kreistage nach Einführung der neuen Kreisordnung zu machen, und sind dabei zu dem Resultat gelangt, daß die Zahl derjenigen Kreise, in welchen das polnische Element auf den Kreistagen muthmaßlich überwiegen dürfte, annähernd die Hälfte aller Kreise der Provinz (wahrscheinlich etwas weniger als die Hälfte) ausmachen wird. Natürlich kommt hier ein Faktor in Betracht, der in unserer Provinz leider immer mit in Rechnung gezogen werden muß, die Stellung nämlich, welche die zahlreichen deutschen Katholiken der Provinz bei den Wahlen zu den Kreistagen einnehmen werden. Wir dürfen wohl erwarten, daß dieselben in rein kommunalen Angelegenheiten sich nicht zu Partisanen des Polenthums hergeben werden. Da die Deputirten zum Provinzial-Landtage von den Kreistagen gewählt werden, so könnte man nach der vorhergehenden Berechnung allerdings annehmen, daß sich in ersterem das Verhältniß der Nationalitäten eher zu Gunsten der deutschen als der polnischen Nationalität gestalten dürfte. Dies würde aber nur unter der Voraussetzung zutreffen, daß jeder Kreistag dieselbe Zahl von Deputirten zu wählen hätte. Nach der Provinzial-Ordnung von 1875 bestimmt sich aber die Zahl der Deputirten zum Provinzial-Landtag nach der Bevölkerungsziffer des Kreises. Die speziellen Ziffern, welche dabei als Grenzen maßgebend sind, sind für die verschiedenen Provinzen verschieden. Für unsere Provinz ist in dem Gesetzentwurfe die Zahl 60,000 als Grenze bestimmt. Kreise mit weniger als 60,000 Bewohnern wählen 2, stärker bevölkerte Kreise aber 3 Abgeordnete. Die Zahl 60,000 ist nach Analogie der Provinz Westpreußen gewählt worden, weil die durchschnittliche Bevölkerungsziffer der Posener Kreise derjenigen der Kreise in Westpreußen am nächsten liegt. Die vorerwähnte Bestimmung wird aber wahrscheinlich von wesentlichem Einfluß auf die Zusammensetzung des Provinzial-Landtages sein.

Die Zusammenstellung der verschiedenen Kreise hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl ergiebt, daß gerade die vorzugsweise stark bevölkerten Kreise größtentheils eine überwiegend polnische Bevölkerung haben. Unter den 14 Kreisen, welche je 3 Abgeordnete stellen, sind nach unserer Schätzung 9, von denen zu erwarten steht, daß sie im Provinzial-Landtage durch polnische Deputirte vertreten sein werden.

Wird dies als richtig zugegeben, so folgt daraus unmittelbar, daß das Verhältniß der Nationalitäten im Landtage ein sehr schwankendes werden muß. Von diesem Gesichtspunkte aus wird man die von der Staatsregierung in Aussicht genommene Bestimmung, daß dem Könige das Recht der Ernennung von Mitgliedern aus der Zahl der zum Provinzial-Landtage wählbaren Personen bis zu einer Anzahl von zehn beigelegt werden soll, zu betrachten haben. Es ist zunächst hervorzuheben, daß es sich nur um ein Recht der Krone für etwa eintretende Ausnahmefälle handelt. Daß von einem solchen Rechte schon dann Gebrauch gemacht werden soll, wenn die Wahlen zum Provinzial-Landtage eine polnische Majorität ergeben, ist nicht anzunehmen. Wir fassen vielmehr die fragliche Bestimmung dahin auf, daß von dem Ernennungsrechte der Krone nur dann Gebrauch gemacht werden wird, wenn wichtige Staatsinteressen dies erheischen. Für diese Auffassung sprechen auch die Motive, indem sie die fragliche Maßnahme als eine eventuelle bezeichnen, deren Anwendung für den Fall in Aussicht zu nehmen wäre, wenn eine jeweilige Majorität von ihren Rechten in rücksichtsloser Weise Gebrauch machen sollte.

Daß solche Eventualitäten in unserer Provinz eintreten können, läßt sich nicht in Abrede stellen, und dies führt uns zu dem Schluß, daß unter der bereits erwähnten Voraussetzung die fragliche Bestimmung zu acceptiren sein wird.

Wir wenden uns nun zu der zweiten Ausnahme-Bestimmung, der Ernennung des Vorsitzenden des Provinzial-Landtages und seines Stellvertreters durch den König. Es soll also in dieser Beziehung bei der bisherigen Praxis sein Bewenden behalten.

Nun können wir bereitwillig zugestehen, daß dieses Erinnerungsrecht bisher in einer Weise gehandhabt worden ist, welche unbedingte Anerkennung verdient. Dem Verhältniß der Nationalitäten entsprechend, ist zum Landtagsmarschall jedesmal ein Deutscher, zu seinem Stellvertreter ein Pole gewählt worden. Die Wahl der Personen ist bisher eine entschieden glückliche gewesen, wenn, wie die Motive mit Recht hervorheben, die Verwaltung der Angelegenheiten des posener Provinzial-Verbandes bisher stets den Charakter der Stetigkeit und der Objektivität bewahrt hat.

Es ist ja auch nicht zu verkennen, daß bei der voraussichtlichen Zusammensetzung des Landtages die Wahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters möglicherweise von Zufälligkeiten abhängig werden und leicht den Keim zu ernsten, eine objektive Geschäftsbehandlung störenden Zerwürfnissen in die Versammlung hineintragen kann.

Trotz alledem vermögen wir nicht anzuerkennen, daß hier eine durch die Verhältnisse nothwendig bedingte Maßnahme vorliegt, und würden, wenn uns dieser Punkt auch nicht gerade von entscheidender Bedeutung ist, im Interesse der Selbstverwaltung wünschen, daß dem Provinzial-Landtage wenn nicht die Wahl des Vorsitzenden, so doch wenigstens ein Präsentationsrecht zugestanden würde.

St. C. Bewegung der Bevölkerung im preußischen Staate während des Jahres 1879.

Die Zusammenstellung der Ergebnisse der Bewegung der Bevölkerung im preußischen Staate während des Jahres 1879 ist vor Kurzem beendet worden. Eine hierauf bezügliche Veröffentlichung des königlich statistischen Bureaus befindet sich bereits im Druck und wird demnächst als LVI. Heft des amtlichen Quellenwerkes „Preußische Statistik" erscheinen. Wir theilen hier einige der wichtigsten, auf die Gesammtbevölkerung des Staates bezüglichen Ergebnisse mit.

Während des Jahres 1879 haben überhaupt 1,095,852 Geburten, 206,752 Eheschließungen und 710,947 Sterbefälle stattgefunden, wobei 44,710 Todtgeborene sowohl bei den Geburten wie bei den Sterbefällen mitgezählt sind. Außerdem erwarben während desselben Zeitraums 5437 und verloren 21,929 Personen innerhalb des Staatsgebietes die Reichs- bezw. preußische Staatsangehörigkeit.

Durch den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle vermehrte sich demnach die Bevölkerung um 384,905 Personen und verminderte sich in Folge des Mehrbetrages der Auswanderung über die Einwanderung um 16,492 Personen, so daß im Laufe des Jahres der Stand der Bevölkerung eine rechnungsmäßige Zunahme von 368,413 Personen erfahren hat. Im Laufe des letzten Jahrzehntes (1870—1879) haben im Umfange des jetzigen Staatsgebietes, also mit Einschluß des bis zum 1. Juli 1876 selbständigen nunmehrigen Kreises Herzogthum Lauenburg und unter Anrechnung aller bis zum 1. April 1880 nachträglich zu amtlicher Kenntniß gekommenen Fälle jährlich im Durchschnitt 1,041,891 Geburten, 221,052 Eheschließungen und 724,607 Sterbefälle stattgefunden; 5538 Personen erwarben und 31,030 verloren durchschnittlich die Reichs- bezw. Staatsangehörigkeit, so daß die natürliche Volksvermehrung jährlich 317,284 (= 12,49 Promille), der Verlust durch Mehrauswanderung 25,492 (= 1,01 Promille) und die rechnungsmäßige Volkszunahme 291,792 (= 11,48 Promille Personen durchschnittlich betragen hat.

Welchen Schwankungen die Zahl der Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle im Laufe der einzelnen Jahre unterworfen gewesen ist, zeigt folgende Zusammenstellung:

Jahre	Geburten	Eheschließungen	Sterbefälle
1870	980,143	181,869	707,148
1871	868,433	196,330	744,558
1872	1,024,642	255,886	766,563
1873	1,029,830	253,327	740,552
1874	1,056,475	245,224	695,084
1875	1,092,673	231,331	727,872
1876	1,101,950	221,727	705,933
1877	1,092,835	210,357	716,878
1878	1,076,072	207,716	730,530
1879	1,095,852	206,752	710,947
zusammen . .	**10,418,905**	**2,210,519**	**7,246,065**

Abgesehen von der durch den deutsch-französischen Krieg veranlaßten Abnahme der Zahl der Geborenen im Jahre 1871 stieg letztere bis zum Jahre 1876 beständig, sank sodann, wohl in Folge der inzwischen bei einem großen Theile der Bevölkerung eingetretenen Störung der Erwerbsverhältnisse, und begann erst im vorigen Jahre wieder zu steigen. Bei den Eheschließungen äußert sich bekanntlich der Einfluß wirthschaftlicher Störungen weit unmittelbarer, wie auch die vorstehende Tabelle zeigt. Sie sind der empfindlichste Barometer der öffentlichen Zustände: Im Jahre 1870 sinkt die Zahl der Eheschließungen in Folge des erst im Anfang des dritten Quartals ausgebrochenen Krieges bis auf ihren niedrigsten Stand, steigt indeß schon im Jahre des Friedensschlusses erheblich und erreicht im nächst folgenden Jahre eine ungewöhnliche Höhe, welche die Ausfälle der beiden Vorjahre mehr wie begleicht. Seitdem aber sinkt die Zahl der Eheschließungen von Jahr zu Jahr; ob sie im Jahre 1879 wieder ein Minimum erreicht hat, ist jetzt noch nicht zu sagen.

Die Zahl der Sterbefälle zeigt die unregelmäßigsten Schwankungen und ist namentlich in den vier ersten Jahren des abgelaufenen Jahrzehntes in Folge des Krieges, der Pocken- und Cholera-Epidemien sehr hoch gewesen. Von 1876 bis 1878 stieg die Zahl der Sterbefälle von Jahr zu Jahr, wozu einestheils die empfindliche Störung der Erwerbsverhältnisse, anderntheils aber die damals ungewöhnlich hohe Zahl von innerhalb der drei ersten Lebensjahre stehenden Kindern beigetragen hat. Das Jahr 1879 weist trotz der inzwischen wieder gestiegenen Zahl der Geburten eine erfreuliche Verminderung der Sterbefälle aus.

Wir behalten uns vor, demnächst noch einige weitere Mittheilungen über die Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung im Jahre 1879 zur Kenntniß unserer Leser zu bringen.

Deutschland.

☾. **Berlin**, 14. November. [Etatsdebatte. Gerüchte. Die Erklärung gegen die Juden-Hetzereien.] Mindestens die morgige Sitzung wird von der Etatsdebatte noch in Anspruch genommen werden, an der bis jetzt die Redner der beiden kleinsten Gruppen des Hauses, die Abgg. Richter und Rickert, den Löwenantheil hatten, während zwei der großen Parteien, die national-liberale und das Zentrum, noch nicht zu Worte gekommen sind. Herr Rickert sprach gestern vielleicht noch eindrucksvoller, als Tags zuvor Herr Richter, weil er bei gleicher Entschiedenheit und Sachkenntniß minder scharf gegen die Personen der Regierung vorging. Von dem Wesen einer Budgetdebatte entfernt sich diese Verhandlung übrigens immer mehr; es ist vielmehr, wie es nach dem agitatorischen Vorschlage des Steuer-Erlasses aus dem Ertrage einer Anleihe gar nicht anders sein kann, eine allgemeine, durchweg auf die nächsten Wahlen berechnete Erörterung über die Wirthschafts- und Finanzpolitik der letzten Jahre. Der Finanzminister antwortete gestern auf die Angriffe der Liberalen in so verschwommenen und trivialen Redewendungen, daß man die armen Konservativen bedauern konnte, die verpflichtet waren, dazu Bravo zu rufen. Dieses Geschäft wird ihnen von Herrn Maybach ganz anders erleichtert: wenn der spricht, haben Freunde und Gegner wenigstens den Eindruck, einen sein Gebiet durchaus beherrschenden Fachmann zu hören. Was die Stellung der Regierung zu dem Richter'schen Antrag betrifft, so ist sie nach der Erklärung des Finanzministers so, wie zu erwarten war: am liebsten wird es dem Ministerium sein, wenn das Haus den Antrag ablehnt; thut es dies aber nicht, so wird die Regierung sich keineswegs in Verlegenheit fühlen, sondern zustimmen. — Was an den Gerüchten ist, wonach Fürst Bismarck von Anfang an den dauernden Erlaß, Herr Bitter aber gar keinen gewünscht hätte und der einmalige Erlaß ein Kompromiß zwischen diesen beiden Mitgliedern unseres „kollegialischen und homogenen" Ministeriums wäre, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Wir leben eben wieder einmal inmitten eines Schwarmes jener Gerüchte über Friktionen in den „maßgebenden Kreisen", welche charakteristisch für unsere Regierungszustände sind. Bismarck, Bitter, Maybach, Bötticher, Hohenlohe, Radowitz — wenn nur die Hälfte der Erzählungen von Differenzen zwischen diesen Herren wahr ist, so würde diese Hälfte schon zur Genüge die Bedenklichkeit einer Geschäftsführung illustriren, bei welcher alle Entscheidungen von einem aus der Ferne und Abgeschlossenheit, sehr häufig daher unerwartet und unberechenbar wirkenden Willen abhängen. — Die heute veröffentlichte Erklärung einer An-

zahl angesehener, christlicher Persönlichkeiten Berlins gegen die Judenhetzereien ist in erster Reihe von Theodor Mommsen, dem Historiker, veranlaßt, der bereits vor einiger Zeit in einer Festrede in der Akademie der Wissenschaften jene Agitationen beiläufig brandmarkte. Man hat seitens der Urheber der Erklärung eine gewisse, mindestens moralische Gefahr im Verzuge geglaubt und deshalb zur Sammlung der Unterschriften nur eine ganz kurze Frist gelassen; sonst würden dieselben viel zahlreicher sein. Die starke Betheiligung aus Universitäts-Kreisen hat eine unverkennbare Spitze gegen Herrn v. Treitschke, dessen „geschichtsphilosophische" Phrasen die Hetzerei, welche bis dahin von Herrn Stöcker auf dem Gebiete des Lächerlichen gehalten worden, salon- und katheder fähig machten und unverkennbar „Gebildete" vom Schlage der beiden Gymnasiallehrer, der Helden der jüngsten hiesigen Straßen-Affaire, beeinflußt haben.

+ **Berlin,** 13. November. Dichtbesetztes Haus und überfüllte Tribüne bildeten gestern und heute schon eine äußere Signatur für die Bedeutung, welche man nicht nur in den engeren politischen Kreisen, sondern auch in den breitesten Schichten des Volkes der diesjährigen Etatsberathung beilegt. Und in der That, die gestrige und heutige Debatte im Abgeordnetenhause trat — man mag das bedauern oder nicht — zum großen Theile aus dem Rahmen einer bloß innerpreußischen finanziellen Verhandlung heraus und gestaltete sich zu einem Kampfe zwischen den Vertretern der alten, so vielfach in der Geschichte Preußens und des Zollvereins bewährten und den Vertretern der neuen, von der Hand in den Mund lebenden Wirthschaftspolitik. Auf wessen Seite der Sieg erstritten ist, kann nach der heutigen Erwiderung des Finanzministers nicht mehr zweifelhaft sein. Herr Bitter beschränkte sich im Wesentlichen darauf, Angriffe gegen seine Verwaltung und seine Stellung dem Reichskanzler gegenüber zurückzuweisen. Betreffs der Erfolge der neuen Wirthschaftspolitik suchte er die Angaben über die mißlichen Zustände in verschiedenen Gegenden und Industrieen dadurch zu widerlegen, daß er einen theilweise günstigen Bericht über die Verhältnisse in einem Regierungsbezirk, und zwar im Regierungsbezirk Düsseldorf, verlas. Von der anderen Seite war übrigens keineswegs behauptet, daß die wirthschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen zurückgegangen seien, sondern nur, daß die partielle Besserung nichts mit der neuen Wirthschaftspolitik zu thun habe. Bemerkenswerthe Aufschlüsse hatte man von ihm freilich nur über die Stellung der Regierung zu dem Richterschen Antrage erwartet, doch auch in dieser Hinsicht war er nicht besonders klar. Im Allgemeinen hatten wir den Eindruck, als ob die Staatsregierung sich dem Richter'schen Antrage gegenüber schließlich nicht unbedingt ablehnend verhalten werde. Zwar betonte er die prinzipielle Sympathie der Regierung für einen dauernden Steuererlaß, doch hielt er nicht für opportun, denselben schon jetzt zu fixiren. Im Uebrigen vertröstete er auf die Verhandlungen in der Budgetkommission. Die rechte Seite des Hauses, die im Anfange dem Herrn Minister einige Bravo's gewidmet hatte, verstummte allmälig ganz, und bei dem ministeriellen Nachweis über die „merkbare Besserung" der Landeswohlfahrt wurde und blieb es still. Etwas mehr schien man doch erwartet zu haben den Ausführungen der Abgg. Richter und Rickert gegenüber. Wenn der Finanzminister hervorhob, er habe mit Absicht darauf hingewirkt, daß die Etatsberathung die großen zeitbewegenden Fragen berühre, um eine Klärung der Gemüther möglich zu machen, so dürfte eine solche Klärung allerdings herbeigeführt worden sein, doch ob diese Klärung dem Finanzminister und dem Reichskanzler erwünscht sein wird, ist sehr die Frage.

□ **Berlin,** 14. November. (Fortschrittliche Korrespondenz.) [Abgeordnetenhaus.] Die gestrige Fortsetzung der ersten Berathung des Budgets begann mit einer vortrefflichen Rede des sezessionistischen Abg. Rickert. Derselbe unterzog sich zunächst der dankbaren Aufgabe, den Fraktionsredner der konservativen Partei, den pommerschen Landes-Direktor von Heyden, der seine vor leeren Bänken verhallte Rede durch Abdruck des stenographischen Berichts in der „Nordd. Allg. Ztg." zur Kenntniß des Hauses gebracht hatte, eingehend zu belehren. Der Herr von Heyden hatte allerdings dazu hinreichende Ursache gegeben, indem er unter Lobpreisung der neuen wirthschaftlichen Aera sich über das ganze Gebiet der Wirthschafts- und Finanzpolitik in den allgemeinen Redensarten der agrarischen Broschüren und der früher Niendorffschen „Deutschen Landes-Zeitung" des Abg. von Watzdorf gründlich ausgelassen und dabei im vollen Brustton des neuvorpommerschen Landjunkers der liberalen Partei vorgehalten hatte, in Unterstützung des Ministers Camphausen die Milliarden verpulvert und dem Aktienschwindel die Wege gebahnt zu haben. Rickert las ihm unbarmherzig aus den Reden der Abg. von Wedell-Malchow und von Köller vor, wie die Konservativen dazumal zu Camphausen gestanden hatten, er rechnete ihm aus, wo die Milliarden geblieben seine und wies ihm nach, wie alle seine Zahlenangaben das strikte Gegentheil seiner Behauptungen erwiesen. Der größere Theil der Rickert'schen Rede war aber gegen die Minister gerichtet und könnte als eine glückliche Ergänzung der Richterschen Rede des vorgehenden Tages bezeichnet werden. Die Herren Minister ließen erst noch den freikonservativen Abg. von Zedlitz reden, bevor sie selbst das Wort nahmen und den Rest der Sitzung mit Beschlag belegten. Des Finanzministers Bitter Rede machte den Eindruck, als hätte er sich in den letzten vierundzwanzig Stunden überzeugt, daß es bald Zeit sei, sich von der unterschätzten Last des Portefeuilles zu einer passenden Stunde zu befreien und den Abgang so einzurichten, daß die Linke später die Vertheidigung oder Entschuldigung gegen die Rechte übernimmt, die bisher jeden von ihr unterstützten Minister, der des Reichskanzlers Zufriedenheit nicht mehr besaß, mit Schmutz beworfen hat. Thatsächliche Aufklärungen gab der Minister nur wenig. Die mit Spannung erwartete Erklärung über den von allen Seiten, zuletzt auch von der offiziösen Presse verurtheilten Antrag Richter fiel so aus, daß fortschrittliche Abgeordnete, welche die kühne Behauptung aufgestellt hatten, der das Land dauernd um 14 Millionen entlastende Antrag werde schließlich einstimmig angenommen werden, in ihrer Zuversicht sehr bestärkt wurden. Minister Maybach hielt sich streng an sein Ressort und hatte es leichter, sich gegen die auf unzureichendes Material gestützten Angriffe unter Hinweis auf eine später vorzulegende Denkschrift zu vertheidigen. Das Sonderbarste an der gestrigen Verhandlung war, daß mit keiner Silbe jene von Richter mit scharfer Ironie betonte Thatsache hinsichtlich des Militäretats erwähnt wurde; sollten wirklich Ministerium und Reichskanzler bei Aufstellung des Etats die 17 Millionen Mark, um die das Militärbudget in Folge der in letzter Reichstagssession angenommenen Militärnovelle sich erhöhen mußte, rein vergessen haben? — Morgen werden die Herren Minister einen ruhigeren Tag haben: Fortschritt und Sezessionisten kommen nicht mehr zum Reden. Zum Schluß der Sitzung mußte der arme Landesdirektor von Heyden eine von den konservativen Parteiführern ausgesetzte Erklärung vorlesen, die sich fast wie eine de- und wehmüthige Abbitte in Betreff der Beschuldigungen gegen Camphausen anhörte. Wegen der Redensarten vom „Aktien- und Börsenschwindel" ist dem noch so wenig kenntnißreichen Herrn zu rathen, sich von den konservativen Ex-Abgeordneten Strousberg und Geh. Rath a. D. Wagener belehren zu lassen, von denen ja der Letztere wieder (ob im Auftrage des Reichskanzlers oder aus eigenem Mandat, ist noch nicht bekannt) als konservativer Sozialreformer auf der frankfurter Versammlung vom 10. d. M. auf die Gestaltung der konservativen Partei einen maßgebenden Einfluß zu üben sich bestrebt hat.

— Der „Reichsanz." schreibt unterm 13.: „Nachdem gestern die Ernennungen des Unterstaats-Sekretärs Dr. Jacobi zum Direktor im Reichsamt des Innern, sowie der Geheimen Ober-Regierungs-Räthe Wendt und Lohmann, des Geheimen Ober-Bergraths Freiherrn von der Heyden-Rynsch, des Geheimen Finanz-Raths Schmidt und des Geheimen Ober-Regierungs-Raths Rothe zu vortragenden Räthen im Reichsamt des Innern amtlich veröffentlicht worden sind, hat heute Vormittag die Konstituirung der neu errichteten Abtheilung für Handel und Gewerbe im Reichsamt des Innern stattgefunden."

— [Dienstwohnungen. Dementi.] Offiziös wird geschrieben: „Der Finanzminister hat unterm 27. Oktober d. J. den Regierungen, Provinzial-Steuerdirektionen u. s. w. in Bezug auf das unterm 26. Juli allerhöchst genehmigte Regulativ über die Dienstwohnungen der Staatsbeamten, welches am 1. April k. J. in Kraft tritt, diejenigen Gesichtspunkte bezeichnet, welche bei Ausführung des Regulativs zu beobachten sein werden. Zunächst wird über die Aufstelllung von Inventarien behufs Sicherung einer ordnungsmäßigen Führung derselben die nöthige Anweisung ertheilt, alsdann wird bestimmt, daß sämmtliche Dienstwohnungen in den Spezialetats der betreffenden Verwaltung aufgeführt werden müssen. Im Weiterem werden über die Unterhaltungspflicht des Wohnungsinhabers, über die demselben zustehenden Vergütungen, über die Benutzung der Gärten Anordnungen getroffen. Prinzipielle Bedenken gegen den einen oder anderen Punkt des Regulativs sollen bei Anwendung desselben zunächst dem Minister zur Entscheidung vorgelegt werden." — Eine in Leipzig erscheinende Zeitung brachte kürzlich die Mittheilung, daß nach eingegangenem Telegramm in Schirwindt an der Grenze des Kreises Pillkallen mit Rußland der Ausbruch der Rinderpest durch den Departements-Thierarzt der Regierung zu Gumbinnen festgestellt worden sei. Die angestellten amtlichen Ermittelungen haben ergeben, daß diese auch in andere Zeitungen übergegangene Mittheilung vollständig unbegründet war. Es ist zu bedauern, daß durch derartige unwahre Nachrichten Beunruhigung in weite Kreise getragen und im Auslande zum Nachtheile unsrres Viehexports die Befürchtung verbreitet wird, daß die Rinderpest die deutsche Grenze überschritten habe."

— In den deutschen Münzstätten sind im Monat Oktober 1880 an Goldmünzen geprägt worden: 1,139,140 M. Doppelkronen, 6,704,120 M. Kronen, 7,843,260 M. Kronen, und zwar auf Privatrechnung. Vorher waren geprägt: 1,268,111,720 M. Doppelkronen, 433,458,250 M. Kronen, 27,969,925 M. Halbe Kronen; hiervon auf Privatrechnung 409,635,390 M.; hiervon wieder eingezogen 315,540 M. Doppelkronen, 244,280 M. Kronen, 3525 M. Halbe Kronen. Bleiben 1,736,819,810 M.

— Dem Abgeordnetenhause ist vom Finanzminister der Rechenschaftsbericht über die Verwendung der flüssig gemachten Bestände der im § 94 der Hinterlegungsordnung bezeichneten Fonds und der im § 95 Absatz 3 daselbst erwähnten Gelder für die Zeit vom 1. Oktober 1879/80 zugegangen. Die Hinterlegungsordnung hat bekanntlich die früher bestandene Absonderung der Hinterlegungsfonds sowie der Fonds mehrerer Depositenkassen von dem übrigen Staatsvermögen aufgehoben und hinsichtlich des in verschiedenen gerichtlichen Depositorien befindlichen Geldes angeordnet, daß dasselbe, soweit nicht die hinterlegten Werthzeichen als Kostbarkeiten aufzubewahren seien, in das Eigenthum des Staates übergehen sollte. Die Ausführung der Hinterlegungsordnung ist im verflossenen Berichtsjahre so erfolgt, daß die an die Hinterlegungsstellen abgegebenen baaren Gelder, sowie die Bestände des Hinterlegungsfonds mit Ausschluß der Hypotheken und Einnahmereste, deren Verwaltung resp. Einziehung den betreffenden Regierungen übertragen wurde, zur Generalstaatskasse eingezogen worden sind. In entsprechender Weise ist die Auflösung der Depositenkassen zu Köln und Kassel und die Ablieferung ihrer Bestände an die Generalstaatskasse erfolgt. Am 1. Oktober 1879 waren daher von den in Rede stehenden Beständen bei der Generalstaatskasse vorhanden, beziehungsweise noch an dieselbe abzuliefern Alles in Allem 9,397,086 M. 38 Pf. in Baar, 31,846,009 M. 47 Pf. nicht flüssige Bestände. Außerdem verblieben in der Verwaltung der betreffenden Regierungen nach dem Statut vom 1. Oktober 1879 an Hypotheken und Einnahmeresten 8,177,062 M. 23 Pf., wodurch sich der

---

Eine Dorfgeschichte aus Esthland.

Von H. Truhn.

Auf den weiten Weideflächen der baltischen Provinz Esthland, im Reiche des russischen Zaren, ragen einzelne riesige Steine, sogenannte erratische Blöcke, über das niedrige Erlengebüsch hinaus und lassen oft in Zweifel, ob man, von fern gesehen, das Dach einer einsamen Bauernhütte, oder wirklich ein Felsstück vor sich hat. Auf diesen, oft haushohen Blöcken sieht man nicht selten die Kinder aus benachbarten Dörfern, in Gruppen von zehn und mehr aneinandergedrängt, sich sonnen und das in den Gebüschen umherweidende Vieh überwachen. Häufig knüpfen sich an diese Steine bestimmte Sagen und das abergläubische Volk zeigt noch jetzt an einzelnen Orten in dem Gestein Abdrücke eines Pferdehufs, die von dem Fußtritt des Satans herrühren sollen.

Auf einem solchen Felsblock gewahrte man einst vor Jahren einen kräftigen Bauernburschen, den man für achtzehnjährig halten durfte, und ein vielleicht um zwei Jahre jüngeres Mädchen nebeneinander sitzend, um die auf der Ebene weidenden Kühe und Schafe übersehen und überwachen zu können. Es war im Frühjahr und nur spärlich zeigte sich Laub an den braunen Aesten der Erlengebüsche und an den weißschimmernden Birken, die Sonne neigte sich zum Horizont, und ihre schräg einfallenden Strahlen beleuchteten, abschiednehmend, das graue Gestein und die beiden jugendlichen Gestalten. Sowohl der Bursche wie das Mädchen waren zwei gesunde, frische Menschenkinder, und das lange, den Esthen eigenthümliche, flachsblonde Haar fiel ihnen bis auf die Schultern hinab. Das Mädchen strickte an einem groben wollenen Strumpf und der Bursche war bemüht, mit einem plumpen Messer eine Panflöte aus der Rinde eines Weidenstocks zu schnitzeln.

„Wird Deine Flöte bald fertig sein, Ado?" — fragte das Mädchen — „wir müssen die Heerde zusammentreiben, ehe es dunkelt und der Wolf aus dem Walde kommt."

Der Angeredete hatte eben sein Kunstwerk vollendet, klappte sein Messer zusammen und setzte die Flöte an den Mund, ohne die Frage des Mädchens zu beantworten. Er blies eine jener wunderbar monotonen, schwermüthigen Volksweisen, wie man sie oft in Esthland hört, und sagte darauf: „Hat meine Flöte nicht eine so schöne Stimme wie die Lerche, wenn sie singt. Das ist eine gute Flöte! Was, fürchtest Du den Wolf, Ella, so lange noch die Sonne scheint?"

„Ja", sagte Ella, und sah traurig von ihrer Arbeit auf, — „sie scheint wohl heute auch zum letzten Mal auf uns Beide hier. Wer weiß, wo sie Dich morgen Abend findet."

„Nun" — antwortete Ado — „wenn Wolken sie nicht decken, so sieht sie mich morgen auch noch in unserem Dorf. Weine, nicht Ella! Wenn ich auch fortziehe, so werde ich doch immer an Dich denken. Im Herbst kehre ich ja auch nach Hause zurück und im Winter sind wir dann wieder beisammen."

Ella: „Wenn aber die Johannisblümchen und die Wasserrosen blühen, dann wirst Du nicht da sein, und wenn die Erde gefroren ist und überall Schnee liegt, werden wir nicht mehr auf dem alten Steine sitzen."

Ado: Mag sein! Die Zeit geht vorüber. Aber ich muß doch etwas lernen und verdienen, damit ich einst mein Brot habe. Kinder mögen das Vieh hüten; aber ich bin jetzt kein Kind mehr und der Vater thut ganz recht daran, daß ich jetzt ein Handwerk erlernen soll, um die Eltern dann auf ihre alten Tage unterstützen zu können. Das schwerste Holz ist der Bettelstab, und den soll mein alter Vater, der mich geschützt, geliebt und ernährt hat, der mich Lesen und Schreiben lehrte, niemals tragen, so lange meine Kräfte ihn davor bewahren können. Jetzt hat er wohl noch sein Brot, aber seine Haare werden weiß und seine Augen erblinden. Lange können seine zitternden Hände ihn und die Mutter nicht mehr ernähren.

Ella: Das ist wahr, aber mein Herz weint, wenn Du fortgehst. — Ach, wenn die Kindheit zu Ende ist, dann kommt die Zeit der Arbeit und die Sorge ist dann auch nicht mehr weit, und die Freude ist aus. Bald werde auch ich nicht mehr das Vieh hüten dürfen. Die Mutter meint, ich sei schon groß und stark genug, um mir einen besseren Dienst zu suchen. Da werde ich dann zu einem „Wirthen"*) gehen und für ihn arbeiten, damit er meine Mutter in seiner „Badstube"**) aufnimmt. Unsere Hütte bekommt jetzt ein Anderer, weil mein Vater gestorben ist und die Mutter nun die Pacht nicht mehr zahlen kann.

Ado: Das weiß ich, dabei läßt sich nichts ändern. Wir können nicht, wie die Edelleute, ohne Arbeit leben, aber Gottes Sonne scheint ebenso gut auf uns Arme, wie auf die Reichen und der Pastor sagte noch in der letzten Lehrstunde, daß Gott Niemand umkommen läßt, der fleißig arbeitet.

Ella: Arbeit fürchte auch ich nicht, aber ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß der morgende St. Georgstag mir frohe Hoffnung bringt. Ich bin nicht faul und nachläßig und jeder Wirth wird mich gerne nehmen. Auch weiß ich, daß, wer die Arbeit nicht ansehen will, das Elend bald erblickt. — Nun, Gott wird ja weiter helfen.

„Na gewiß", sagte Ado und kletterte von dem Stein hinunter. Er reichte Ella seine Hand und half auch ihr hinab. Sie trieben dann die Heerde zusammen und zogen langsam über die weite Ebene dem Dorfe zu.

Jenseits eines dichten Birkengehölzes und durch dasselbe von dem Weidelande getrennt, lagen an einem Flüßchen, zwischen Gärten und Hecken zerstreut, die Wohnungen der Bauern, deren Heerden Ado und Ella bis jetzt gehütet hatten. Es war ein stilles, friedliches, fast ringsum von kleinen Waldstrecken umgebenes Dörfchen. Einzelne alte Birken beschatteten hier und da die grünbemoosten Strohdächer, und Obstbäume zierten manchen Garten. Zwischen dem Stamm des Waldes und den äußersten Grenzen der Gärten lagen die Felder und umgaben im schimmernden Grün des jungen Roggengrases das kleine Dorf wie mit einem breiten grünen Band. „Sieh", sagte Ado, „wie schön unser Dorf dort liegt, wie das Nest der Lerche in der Kornsaat. Wir haben's doch viel besser, wir Waldbewohner, als die Nachbaren, jenseits unseres Weidelandes. Dort hat wieder der kalte Ostwind die jungen Saaten getödtet und ganz strohgelb sieht es dort gegen unsere geschützten, frischgrünen Felder aus."

Nun erreichten sie das Dorf und trennten sich, mit einem herzlichen Händedruck von einander Abschied nehmend. Jedes ging seiner Hütte zu und Kühe wie Schafe fanden ohne weitere Leitung ihre wohlbekannten Stallungen.

Am Ende eines länglichen, von Zäunen umgebenen Hofes lag die Hütte von Ado's Vater. Es war ein unansehnliches

---

*) So nennt man in Esthland die Bauernhofbesitzer.
**) Eine kleine Hütte zum Baden, in der arme Leute auch wohnen können.

Gesammtbetrag der nichtflüssigen Bestände auf 40,023,071 M. 70 Pf. erhöht, während von dem Baargelde ein Vorschuß der Generalstaatskasse an die Depositenkasse zu Köln von ca. 41 M. abzuziehen ist. Was nun die Flüssigmachung der nicht in baarem Gelde vorhandenen Bestände betrifft, so wurden dieselben sämmtlich flüssig gemacht, auf die erwähnten Hypotheken und Einnahmereste gingen ca. 4½ Millionen ab, so daß inkl. der baar abgelieferten Bestände zur Verwendung nach § 96 der Hinterlegungsordnung im Ganzen etwa 45 Millionen M. disponibel geworden sind. Der angezogene Paragraph bestimmt, daß die oben näher bezeichneten Fonds zur Bestreitung solcher Ausgaben zu verwenden sind, zu deren Deckung vor Erlaß der Hinterlegungsordnung die Aufnahme von Anleihen bewilligt war, soweit letztere noch nicht begeben sind. Dieser Anordnung gemäß sind nach dem Rechenschaftsbericht die disponibel gewordenen Summen auf verschiedene durch besondere Gesetze bewilligte und damals noch offen stehende Kredite gebucht worden und zwar im Betrage von fast 44 Millionen M. Es bleibt ein Rest von 1,368,262 M. 46 Pf. zur Verrechnung auf weitere geeignete Kredite. Die Kontrolle über diese Verwendungen führt die Hauptverwaltung der Staatsschulden.

— Der nationalliberale Verein zu Berlin hielt am Freitag im Hotel de Magdebourg eine Generalversammlung ab, um Stellung zur Sezession zu nehmen. Die zahlreich besuchte Versammlung faßte schließlich mit allen gegen 16 Stimmen folgende Resolution:

„Der nationalliberale Verein spricht seine volle Zustimmung zu dem Verfahren der jüngst aus der nationalliberalen Fraktion ausgeschiedenen 28 Abgeordneten aus, in der Hoffnung, daß dieser Schritt nicht sowohl zu dauernder Zersplitterung der liberalen Parteien führen, sondern den Anstoß zur Bildung einer großen liberalen Partei geben wird.“

Der Schluß der Versammlung war etwas erregt. Verschiedene von der Minorität erklärten sofort ihren Austritt aus dem Verein. Herr Druckenmüller: Ich frage, ob Sie sich auch nach Annahme dieser Resolution den Namen „nationalliberaler Verein“ beizulegen gedenken? (Unruhe.) Wir haben allein das Recht auf diesen Namen und gestatten Ihnen nicht die Annahme desselben. (Lärm!) Rechtsanwalt Jonas: Es handelt sich bei dieser Frage um eine Statutenänderung, zu welcher eine neue Generalversammlung ausgeschrieben werden muß. Herr Druckenmüller: Nach meiner Ansicht ist es eine Frage des einfachen politischen Anstandes. (Lärm.) Der Vorsitzende bittet die unterlegene Partei, doch nicht in dieser Weise ihrem Grimme Ausdruck zu geben, und auf Antrag des Justizraths Dr. Horwitz beschließt die Versammlung, zur Neuwahl des Vorstandes und etwaiger Namensänderung eine neue Versammlung einzuberufen.

— Während Herr v. Puttkamer die Lehrervereine durch amtliche Konferenzen lahmzulegen sucht, wird — so schreibt die „Lib. Korresp.“ — von liberaler Seite die Forderung laut, sie zu Schulvereinen fortzuentwickeln, d. h. Nichtlehrer in sie aufzunehmen, oder auch ganz neu und selbständig solche Schulvereine zu bilden. Diese Idee dürfte etwas mehr Aussicht haben, von dem Geiste der Zeit ergriffen und verwirklicht zu werden, als der anachronistische Feldzug unseres Kultusministers. Wenn wir sie recht verstehen, spricht sich in ihr der Gedanke aus, daß der deutsche Liberalismus auf dem Gebiet des öffentlichen Unterrichtswesens ebensogut wie auf anderen wieder angriffsweise vorgehen muß. Es genügt nicht, abzuwehren, was uns in überlebte Zustände und Formen zurückzuzerren droht; wir müssen gleichzeitig an der Gestaltung der Zukunft arbeiten, wenn auch zunächst nur durch Aufstellung von praktischen Idealen, der die Realisirungsarbeit später in günstigeren Zeiten folgt. Weshalb anders war die liberale Partei von 1858 bis 1866 die Führerin der Nation, als weil sie ihr den Weg aus unleidlich gewordenen Verhältnissen zu besseren wies! War es damals die allgemeine Staats- und Erwerbs-Ordnung, worauf der im Volke lebende Reformdrang sich vorzugsweise richtete, so nehmen jetzt die Angelegenheiten der geistigen Lebens-, Erziehungs- und Sittlichkeitsfragen einen ähnlichen hervorragenden Raum ein, und ihrer positiven, schöpferischen Beantwortung muß sich in ernster folgerechter Thätigkeit zuwenden, wer demnächst entscheidend mitsprechen will. So lange ein Falk Kultus- und Unterrichtsminister war, mochte der Regierung die Führerschaft überlassen und ihre Initiative in den Hauptsachen abgewartet werden. Aber selbst schon unter Falk's Ministerium: — wären die Aussichten seines Schulgesetzentwurfs gegen den einseitigen Widerspruch des Finanzministers und gegen die Lauheit des allmächtigen Ministerpräsidenten nicht heller gewesen, wenn damals schon die öffentliche Meinung einen lebhaften, unterrichteten Antheil an den streitigen Punkten genommen hätte? — wenn statt der Lehrervereine, welche, bis auf den Realschulmänner-Verein, mit einer gewissen Stumpfheit ihr Geschick erwarteten, schon Schulvereine bestanden hätten, deren ständiger Beschäftigungsgegenstand das Unterrichtsgesetz gewesen wäre, etwa so wie derjenige des seligen Nationalvereins die Reichsverfassung? Wollen wir auf die künftige gesetzliche Regelung des Schulwesens angemessenen Einfluß üben, so müssen wir die dabei in Betracht kommenden Hauptgesichtspunkte in den Vordergrund des öffentlichen Interesses rücken. Die Väter müssen zum Bewußtsein ihrer Pflicht erwachen, der Schule nicht blos passiv gegenüberzustehen, sondern aktiv daran mitzuarbeiten, daß ihre Söhne in ihrer Gesundheit nicht bedroht und in ihrer Bildung nach Möglichkeit den Lebensansprüchen gemäß gefördert werden. Wenn sie sich zu diesem Ende mit Fachleuten, d. h. mit Lehrern und immerhin auch mit Schulräthen und Geistlichen, vor Allem aber mit Mitgliedern der Kommunalschulbehörden regelmäßig zusammenfinden, so wird auf beiden Seiten viel schädliche Einseitigkeit schwinden, und der Lehrerstand wird in den neuen gemischten Vereinen eine zwar nicht ganz so fachmäßig reine, aber dafür eine weit stärkere und durchdringendere Stimme nach oben hin erlangen, als die besonderen Lehrertage ihnen je verschaffen können.

— Der Fall Kantorowicz hatte die Freitags-Zusammenkunft der Christlich-Sozialen zu einer der zahlreichsten Versammlungen dieser Partei gemacht, da Jedermann hoffte, eine Kritik aus dem Munde Stöcker's zu hören. Jene Hoffnung sollte nur in ganz bescheidenem Maße in Erfüllung gehen, denn Herr Stöcker berührte, nachdem er sich des Längeren über das Inseratenwesen und seine Reform durch den Staat verbreitet hatte, die berüchtigte Affaire in Form der Beantwortung einer im Fragekasten gefundenen Anfrage nur ganz kurz: „Ich kann heute noch nichts über die Sache sagen und bitte auch Sie, ihr Urtheil noch zurückzuhalten, aber das kann ich Ihnen sagen: so wie der Vorgang in der fortschrittlichen Presse steht, ist er gewiß nicht gewesen.“ Als der Herr Hofprediger des Weiteren gefragt wurde, ob denn die Partei nicht Stellung nehmen werde gegenüber dem Stadtverordnetenbeschluß bezüglich der beiden Lehrer, antwortete er: „Ich halte die Sache für viel zu unwichtig, um darüber Beschlüsse zu fassen, die Leute (die Stadtverordneten) besorgen, wenn sie so auftreten, unsere Sache und werden es dahin bringen, daß das, was jetzt Straßmann passirt ist, das nächste Mal noch vielen Anderen passirt.“

— Wie das „B. Tgbl.“ wissen will, steht von breslauer Notabeln eine ähnliche Erklärung gegen die Antisemiten-Agitation in Aussicht, wie sie (vergl. unsere letzte Mittagsausgabe) von berliner Notabeln bereits veröffentlicht worden ist. Demselben Blatte zufolge ist die Fraktion der Fortschrittspartei am Sonnabend Abend zu einer Besprechung über Einbringung einer Interpellation in dieser Angelegenheit zusammengetreten. Man beabsichtigt, die Regierung zu fragen, welchen Standpunkt dieselbe zu der Hetzbewegung gegen die Juden einnimmt, und zwar soll in der Anfrage vornehmlich auf die an den Reichskanzler gerichtete Petition gegen die Juden Bezug genommen werden. Durch Einbringung einer solchen Interpellation würde man zum ersten Male die Stellung der Regierung, über deren Anschauungen die widersprechendsten Mittheilungen kursiren, zu dieser Frage kennen lernen.

— Das Provinzial-Schulkollegium der Provinz Brandenburg hat beschlossen, die Disziplinaruntersuchung gegen die Lehrer Dr. Förster und Dr. Jungfer einzuleiten. Dieser Beschluß erfolgte auf eigene Initiative des Kollegiums, lediglich in Erwägung der bekannten Thatsachen.

Frankreich.

Paris, 12. November. Baudry d'Asson war, wie man nachträglich erfährt, gestern um 2 Uhr vor dem Palais Bourbon in einem Landauer angekommen. Er war von einem Advokaten, Mazenade-Desroches, dem Hussier Brun und zwei Zeugen begleitet; denn er hatte die Absicht, ein Protokoll aufnehmen zu lassen, falls es ihm nicht gelingen sollte, sich in den Sitzungssaal einzuschleichen. Da er das Innere des Palais Bourbon genau kennt, so hielt er an der Rue de Bourgogne an, wo das Postbureau der Kammer ist, wußte von dort den Konferenzsaal zu erreichen, wo er Hut und Paletot ließ, und begab sich dann, ohne daß er — ungeachtet der strengen Befehle, die gegeben waren — verhaftet worden wäre, in den Sitzungssaal. Es war ungefähr 2¾ Uhr, als der Oberst Riu mit seinen Soldaten, die unbewaffnet waren und sogar ihre Seitengewehre hatten ablegen müssen, im Saal erschienen. Die Soldaten, Jäger zu Fuß und Linien-Infanterie, hatten schon längere Zeit vor dem Eingang des Sitzungssaales gewartet. Der Befehl zum Vorgehen war noch nicht gegeben worden. Dies benutzten die Freunde Baudry d'Assons, um den Soldaten anzukündigen, daß Baudry d'Asson den ersten, der Land an ihn lege, niederschießen werde! Der Oberst Riu hielt, ehe er ans Werk ging, ebenfalls eine Ansprache an die Soldaten. Er forderte sie auf, sehr gemäßigt aufzutreten, da sie mit Volksvertretern zu thun hätten; ja, er soll hinzugesetzt haben, sie müßten alles, was man ihnen anthun werde, geduldig ertragen und selbst die Faustschläge und Fußtritte, die sie vielleicht erhalten würden, nicht erwidern. Was Baudry's Drohung betreffe, so gehe dies ihn allein an, da er (der Oberst) zuerst Hand an ihn legen werde. Ueber die Ereignisse nach dem Einrücken der Soldaten in den Sitzungssaal berichtet ein Augenzeuge wie folgt: „Oberst Riu erscheint am Ende des Saales. Er ist in Uniform, trägt das Käppi und den Degen. Er schreitet langsam vor und ist sehr erregt. Er ist von ungefähr dreißig Soldaten begleitet. Die Soldaten sind ohne alle Waffen. Auf Befehl des Obersten umschließen sie die 30—40 Deputirten, welche sich um Baudry d'Asson geschaart. Oberst Riu tritt vor den General Vendouvre, der ihm sagte: „Colonel! On ne passe pas.“ Der Oberst tritt zurück. Man fragt dann den Obersten, ob er geschriebene Befehle habe. Er antwortet: „Ich werde sie holen.“ Die Soldaten dringen, nachdem der Oberst zurückgekommen, in die Reihen der Royalisten ein, die den Obersten und seiue Soldaten auf alle mögliche Weise beschimpfen, auf sie losschlagen und treten. Die Soldaten blieben aber ruhig, gehen vorwärts und steigen über die Pulte. Mehrere werden niedergeworfen und mit Füßen getreten; andern werden von den Royalisten die Epauletts heruntergerissen, Oberst Riu erhält mehrere Faustschläge, einen ins Gesicht. Der Deputirte Livoin stürzt nieder; Brame ebenfalls und verwundet sich am Knie. Baron Dufour wirft einen Soldaten in den Saal hinab. Den Soldaten reißt endlich die Geduld; sie ergreifen mehrere Deputirte am Halse und werfen sie mit Gewalt zurück. Endlich gelangt man bis zu Baudry d'Asson. Oberst Riu nimmt ihn beim Kragen und zehn Soldaten erfassen ihn und tragen ihn zum Saal hinaus. Baudry

---

Häuschen mit niedriger Thür und zwei kleinen Fenstern. Eine uralte Weide breitete ihre riesigen Aeste schützend über das kleine Dach, und half gleichsam der bemoosten Strohdecke Regen und Schnee von der Hütte fernhalten. Auf einem langen Holzblock, der dicht an der Wand der Hütte neben der Thür, unter dem vorragenden Dach, geschützt vor Regen und Wind, die Stelle einer Bank vertrat, saß ein alter Mann mit ergrautem Bart. Er machte Räder zu den einfachen esthnischen Bauernkarren, und Holzspäne und Werkzeuge lagen am Boden um ihn her. Eine Henne mit ihren Küchlein scharrte, um ihrer zahlreichen Familie Futter zu schaffen, heftig im Sande und warf dem Greise manch kleines Steinchen in Bart und Antlitz. Der alte Mann war so vertieft in seine Arbeit, daß er den Unfug rücksichtsloser Mutterliebe kaum bemerkte. Endlich vertrieb er aber denn doch die unhöfliche Henne und sah von seiner Arbeit auf. Da nahte, noch in einiger Entfernung, sein Sohn Ado, der zwischen den Zäunen auf die Hütte zukam.

„Guten Abend, Vater!“ sagte Ado, als er in den kleinen Hof trat. „Nun habe ich wohl zum letzten Male das Vieh heimgetrieben und ein neues Leben fängt für mich an. Bei diesen Worten setzte sich der Sohn auf den Block neben den Alten.

„Ja“, antwortete dieser, „jedes Ding währt seine Zeit. Wenn den Vögeln die Flügel wachsen, schwirren sie aus dem Nest und die Alten bleiben kinderlos zurück.“

Ado: O Vater, seid nicht traurig. Die jungen Vögel vergessen freilich bald ihre Eltern und kehren nicht mehr zu ihnen zurück. Der Mensch aber vergißt nicht das Haus, in dem er geboren wurde, vergißt nicht die alten Eltern, die ihn ernährten. In der warmen Zeit, wenn die Sonne scheint und Wald und Wiese ergrünen, werde ich freilich fort vom Hause sein; da brauchst Du mich ja eigentlich auch gar nicht. Wenn aber der Winter kommt und die Kälte die Menschen in die Häuser treibt, dann werde ich bei Dir sein und was ich mir den Sommer über verdient habe, mit Dir und der Mutter theilen. Und wie lange kanns dauern, so werde ich mir so viel erspart haben, daß ich ganz bei Euch bleiben und mir einen Bauernhof pachten kann.

Der Alte: Ja, wenn Gott das Leben schenkt. Halte Dich nur treu und recht auf geraden Wegen, so wird Dir nichts mangeln, und vielleicht kannst Du einst Deinen alten Eltern das Brot reichen, das Du in der Kindheit aus ihren Händen aßest. Sei nicht hochmüthig und stolz, sondern denke daran, was ein altes esthnisches Wort sagt: „Nach dem Kleide empfängt man Einen, und nach dem Verstande entläßt man ihn.“ — Der Rock macht nicht den Menschen, und wär' er noch so schön, er wird doch bald abgetragen sein und dann sieht man, was darunter steckt.

Es war nun fast völlig Nacht geworden. Die Mutter rief aus der Hütte zum Abendbrot und der Alte folgte mit seinem Sohne dem Rufe und verschloß die Thür.

Der St. Georgstag ist ein wichtiger Zeitpunkt für die esthnischen Bauern. An diesem Tage fängt das neue Jahr des Ackerbauers an und alle Dienstverhältnisse pflegen an demselben geordnet zu werden. Schon am frühen Morgen war ein geschäftiges Leben im Dorfe bemerkbar. Fast in jedem Bauernhof innen oder vor der Thür standen Hausgeräthe und Kasten, die entweder dem neu einziehenden oder dem abziehenden Einwohner oder Dienstboten gehörten.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als der alte Böttcher, Ado's Vater, mit dem Sohne im besten Sonntagsstaat aus der Hütte trat. „Gott sei mit Euch und grüßt die Herrschaft“, sagte die alte Mutter, die den Abziehenden bis an die Hofpforte folgte, „kommt nicht zu spät nach Hause.“

„Wenn der Herr nur gleich zu sprechen ist“, meinte Ado, „so werden wir bald zurück sein.“ Er schloß die Pforte hinter sich und holte den Vater, der ihm ein Stück voraus war, gar bald ein.

Als er den Sohn wieder neben sich sah, sagte der Alte: „Jeder kramt und sorgt heute, und Jeder glaubt in einer neuen Wohnung oder bei einem anderen „Wirthen“ ein besseres Loos zu finden, ein froheres Leben führen zu können. Die Menschen werden nimmer klug. Der Hase, der Fuchs, der Bär, sie alle suchen wohl ihr altes Lager auf, weil es warm und weich ist, aber der Mensch will es immer besser haben, als er es bis dahin hatte.“

Der alte Böttcher war ein Moralist und galt im Dorfe für einen sehr klugen Mann, der manche Streitfragen unter den Bauern zu schlichten hatte. Die Leute grüßten ihn freundlich, als er, gefolgt von seinem stattlichen Sohne, zwischen den Gärten dahinschritt. Auf dem Wege trafen sie ein Mädchen vor einem frischgrünenden wilden Stachelbeerstrauch, das einen kleinen rothen Käfer mit schwarzen Flecken auf den Flügeln und dem Rücken auf der Hand hielt und aufmerksam die Bewegungen desselben beobachtete.

„Da steht ja Ella“, rief Ado, als er in die Nähe des Mädchens kam. „Die ist schon zum Flachsbauern in Dienst gezogen.“ Die Esthen nennen die Bauernwirthe gewöhnlich nach dem Namen ihrer Höfe, indem sie den Namen ihres Hofes vorsetzen und daran das Wort „Wirth“ oder „Bauer“ hängen.

Ella war von ihren Beobachtungen des Käfers so in Anspruch genommen, daß sie die Näherkommenden nicht eher bemerkte, als bis sie dicht an ihr vorbeischritten. Ado blieb stehen und schaute über den Zaun in den Hof, während sein Vater langsam weiter ging.

(Fortsetzung folgt).

General der Infanterie von Goeben. †

Wiederum ist einer der ruhmvoll bewährten, gefeierten Helden der großen Jahre, in welchen der Grund zu der Einheit und Größe des Vaterlandes gelegt wurde, aus seiner Laufbahn und aus diesem Leben abberufen worden. Am 13. November Abends starb in Koblenz nach kurzer Krankheit der kommandirende General des 8. Armmeekorps, General der Infanterie von Goeben, Ritter des Schwarzen Adlerordens mit der Kette und zahlreicher anderer hoher Orden, unter welchen sich auch das Großkreuz des Eisernen Kreuzes befindet, die glänzendste Anerkennung der hohen Verdienste des Generals in den Kriegen von 1870 und 1871.

Bewegt und thatenreich war das Leben des verewigten Generals. Geboren zu Stade am 10. Dezember 1816, trat August Karl von Goeben im Jahre 1833 in das preußische 24. Infanterieregiment ein und wurde 1835 zum Lieutenant befördert, nahm aber bald darauf seinen Abschied, um an dem spanischen Kriege zwischen den Christinos und Carlisten auf Seiten der letzteren Theil zu nehmen. Obschon über die Intriguen und die Verwirrung in dem Hauptquartier des Don Carlos, durch welche die Thätigkeit der tüchtigsten Führer gelähmt wurde, tief verstimmt, harrte von Goeben bis 1840 in dem Heere des Prä-

d'Asson sah todtbleich aus; aller Muth scheint ihm abhanden gekommen zu sein und er leistete, als er aus dem Saale hinausgeschleppt war, nicht mehr den geringsten Widerstand. Er bat sogar den Obersten Riu um Verzeihung, einen solchen Widerstand geleistet zu haben: es sei aber nicht seine Schuld; seine Freunde hätten ihn dazu aufgehetzt. Im Gefängniß fand Baudry d'Asson seine Gemüthsruhe wieder und weigerte sich, sein Ehrenwort zu geben, daß er während der nächsten 14 Sitzungen nicht mehr in der Kammer erscheinen werde. Diesen Morgen war er zahm geworden und wurde auf sein Ehrenwort entlassen.

Großbritannien und Irland.

[Griechenland] muß sich wohl oder übel mit dem Gedanken vertraut machen, nun auch aus London abmahnende statt aufmunternde Winke zu erhalten. Der „Temps" hört, daß das Kabinet von St. James fortgesetzt in diesem Sinne Vorstellungen nach Athen ergehen lasse, und damit harmonirt auf's Beste, was man der „Karlsr. Ztg." aus Wien mittheilt, daß nämlich der dortige englische Botschafter in der Lage gewesen sei, anzukündigen, daß seine Regierung, auch wenn sie nicht den größten Werth darauf lege, das europäische Konzert aufrecht zu erhalten, nicht gesonnen sei, die Pforte vor abenteuerliche Angriffe stellen zu lassen, welche ihren bösen Willen schärfen und ihren guten Willen zu Nichte machen könnten, und daß sie deshalb zu ihrem Theil in Athen die bestimmte Erklärung abgeben werde. Griechenland laufe Gefahr, das Wohlwollen Europa's zu verscherzen, wenn es nicht darauf verzichte, auf eigene Faust eine ohnehin hoffnungslose Aktion zur Verwirklichung von Ansprüchen in Szene zu setzen, für welche es keine andere Basis gebe, als die politische Zweckmäßigkeit, wie sie aus dem europäischen Interesse resultire.

Rußland und Polen.

[In der russischen Tagespresse] tritt seit einiger Zeit eine bemerkenswerthe Reaktion gegen die religiöse Intoleranz der russischen Regierung hervor, unter der die Bekenner der evangelischen wie der katholischen Kirche schon so viel zu leiden gehabt haben. Nachdem der „Golos" wiederholt das intolerante und sogar grausame Verfahren der Regierung gegen die unirten Ruthenen im Königreich Polen bitter getadelt und als ein der Regierung eines großen Volkes unwürdiges bezeichnet hat, nimmt jetzt auch der „Cerkiewny Wiestnik", das Organ der russisch-orthodoxen Geistlichkeit, in dieser Angelegenheit das Wort und verurtheilt mit aller Entschiedenheit die zum Zwecke der sogenannten Bekehrung der unirten Ruthenen vom Militär wie von der Polizei verübten Gewaltthätigkeiten.

Türkei.

Philippopel, 2. November. Donnerstag hat der große Prozeß gegen die Mörder der Frau Skobelew, ihrer Kammerfrau und ihres Kutschers vor dem hiesigen Kriminalgerichtshof begonnen. Den Vorsitz führt Herr Theodor Wlassakow, ein Bulgare, der schon vor dem Kriege bei den türkischen Gerichten gedient hatte. Bisher fanden vier Sitzungen statt, die jedes mal fünf Stunden dauerten. Heute haben die Plaidoyers begonnen:

Als Angeklagte erschienen die zwei Montenegriner Elia und Andrea, der Mazedonier Stefan Bartschik und Nikolaus Uzatis, Bruder des ersten Helden des Dramas, der sich bekanntlich durch einen Revolverschuß entleibt hatte. Die genannten zwei Montenegriner sind 28—30 Jahre alt, von athletischer Gestalt und ziemlich wildem Aussehen. Vor einem Jahre kamen sie nach Ostrumelien und waren hier Feldhüter, bis sie in die Dienste des russischen Kapitäns Alexander Uzatis eintraten. Auf die Frage des Präsidenten, woher sie seien, antworteten sie stolz: „Wir sind Unterthanen Sr. Hoheit des Fürsten Nikolaus." Der Mazedonier Bartschik ist ein junger Mann von etlichen 20 Jahren, der mit den Russen in Serbien und Bulgarien tapfer gekämpft und sich drei Militär-Medaillen verdient hat. Nach dem Friedensschlusse trat er als Unteroffizier in das Schulbataillon Ostrumeliens ein, und zwar wurde er der unter dem Kommando des Kapitäns Uzatis stehenden Genie-Compagnie zugewiesen. Zwei Monate vor der ruchlosen That hatte er den Militärdienst verlassen und war als Schreiber bei der hiesigen Finanzdirektion eingetreten. Er ist ein hübscher, sympathischer, junger Mann, der sich seines Verbrechens zu schämen scheint. Er sucht seine Schuld abzuläugnen, allein die Aussagen der Montenegriner lauten für ihn sehr gravirend. Nikolaus Uzatis scheint sich in seine Lage schon hineingefunden zu haben. Er ist hübsch gekleidet, glatt rasirt, trägt Handschuhe und die russischen Dekorationen, die er als Unterlieutenant im Feldzuge 1877/78 sich erworben, und besieht sich ganz ungezwungen das Auditorium, in welchem auch einige Damen sich befinden. Er ist ein hübscher schlanker Mann von 25 Jahren mit ausdrucksvollen Augen. Er ist beschuldigt, von dem geplanten Verbrechen gewußt zu haben, was er jedoch entschieden ableugnet. Wenn dieser Angeklagte an dem Verbrechen nicht direkt betheiligt ist, so scheint er es dem Umstande zu verdanken, daß sein Bruder ihm wenig Vertrauen entgegenbrachte, da er ein bekannter Trunkenbold und sogar häufigen Anfällen von delirium tremens unterworfen ist. Aus dem Verhöre, in dessen Verlaufe namentlich die beiden Montenegriner sich einer seltenen Offenheit befleißigten, geht nun Folgendes hervor: Der Plan, Frau Skobeleff auszurauben, ging von Alexander Uzatis und Bartschik aus, die fast täglich zusammenkamen, und zwar entweder in der Mühle des Ersteren in Deirmendere (eine Stunde von Philippopel) oder in der Wohnung des Letzteren, die im Zentrum der Stadt gelegen war. Bartschik sprach gegenüber A. Uzatis oft von seinen mißlichen Verhältnissen und von dem Reichthum der Frau Skobeleff, und meinte, man müßte rasch handeln, um sich eine so schöne Gelegenheit nicht entschlüpfen zu lassen." Elia und Andrea, die in der Mühle Uzatis' arbeiteten, wurden sodann von dem Plane vertraulich in Kenntniß gesetzt. Nach mehreren Zusammenkünften wurde von Bartschik der Feldzugsplan festgestellt. Andrea sagte aus, daß Kapitän Uzatis erst nach wiederholtem Zureden Bartschik's sich zur Ermordung seiner Wohlthäterin und deren Eskorte entschloß, damit die Thäter unbekannt bleiben. Vor der That fand noch bei Bartschick eine Zusammenkunft statt, in welcher Uzatis, von Gewissensbissen gepeinigt, eine Vermummung und die Schonung des Lebens der Frau Skobeleff beantragte. Elia und Andrea stimmten diesem Vorschlage zu, allein Bartschik bestand auf der Tödtung und sagte zu Uzatis: „Ja, ich begreife, daß Du Deine Wohlthäterin nicht tödten willst; wenn wir jedoch erwischt würden, so stünde es Dir bevor, daß diese Frau Deine hartnäckigste Anklägerin wäre." Bartschik gebrauchte übrigens die Vorsicht, hübsch zu Hause zu bleiben. Er meinte, Uzatis und die beiden Montenegriner würden leicht fertig werden, er selbst werde indessen zu Hause auf alle Eventualitäten bedacht sein. Die beiden Montenegriner dagegen erklärten, nur die zwei Männer auf sich nehmen zu wollen, während Uzatis allein sich mit den Frauen zu beschäftigen hätte. In der That weisen die Montenegriner die Anschuldigung, daß sie sich an der Ermordung der Frauen betheiligt hätten, entschieden zurück. „Nein! nein!"—riefen sie—„wir haben die Frauen nicht berührt, das ist gegen die Sitte unserer Nation." Nach dem Ergebniß der Verhandlung fiel Andrea den Pferden in die Zügel, um den Wagen zum Stillstand zu bringen. Gleichzeitig hieben Uzatis von der einen und Elia von der anderen Seite mit zwei Yataganhieben den Unteroffizier Iwanow und den Kutscher nieder. Uzatis ging sodann auf die Frauen los, während Iwanow sich im Blute wälzte und Elia mit dem Kutscher rang. Letzterer war wohl unbewaffnet, wehrte sich aber verzweifelt und erlag erst nach zehn Messerstichen und fünf oder sechs Revolverschüssen. Unterdessen hatte Uzatis die beiden Frauen niedergesäbelt. Sodann stürzte sich die Bande auf die Kassette, die 25,000 Rubel enthielt. Unerklärlich ist es bisher, wie es Iwanow gelingen konnte, zu entwischen, obwohl er zwei schwere Wunden hatte. Er selbst vermag keine rechte Auskunft zu geben und will sich nur daran erinnern, daß er auf der Flucht von einem der beiden Montenegriner verfolgt wurde, der in der Finsterniß ihm fünf oder sechs Revolverschüsse nachschickte, die ihn jedoch verfehlten. Etwa zehn Zeugen wurden vernommen, darunter drei Montenegriner, Freunde von Elia und Andrea, einige Soldaten, eine Dienstmagd Bartschik's, ferner die Köchin und die Geliebte von Uzatis. Letztere ist eine junge, hübsche Türkin, gegen 20 Jahre alt. Zum großen Verdrusse des Imam, der sie auf den Koran beeidigte, trug sie europäische Kleidung. Für alle vier Angeklagte wurden vom Gerichtshof ex officio Vertheidiger beigestellt, und zwar für die beiden Montenegriner ein kroatischer Advokat, Namens Peretz, für Bartschik ein griechischer Advokat, Namens Tapinos, und für Nik. Uzatis der polnische Advokat Skrezowski. Zwei Advokaten werden demnach bulgarisch oder slawisch, der dritte griechisch plaidiren. Die vernommenen Zeugen sprachen theils montenegrinisch, theils russisch, theils polnisch, theils bulgarisch, theils griechisch, theils türkisch. Die Köchin des Kapitäns Uzatis sprach sogar deutsch. Da die Richter nur der drei Landessprachen, nämlich der bulgarischen, türkischen und griechischen Sprache mächtig sind, so mußten Dolmetscher interveniren. Der Prokurator, ein polnischer Baron Namens Sotzinski, beantragt für Elia die Todesstrafe, für Andrea und Bartschik je funfzehnjährige Zwangsarbeit und für Nik. Uzatis fünfjährige Gefängnißhaft. (Das Urtheil ist bereits telegraphisch gemeldet.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 15. November, Abends 7 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus setzte die Etatsberathung fort, verwies das Etatsgesetz und den Antrag Richter, den Etat der direkten und indirekten Steuern, der allgemeinen Finanzverwaltung, das ganze Extraordinarium sowie das Anleihegesetz an die Budgetkommission und beschloß, die übrigen Theile des Etats durch Plenarberathung zu erledigen.

Im Laufe der Debatten rechtfertigte der Minister Lucius gegenüber Richter den Landwirthschaftsetat. Bezüglich der Branntweinsteuer schwebten noch Erwägungen, eine Fabrikatsteuer sei nicht beabsichtigt. Die Höhe der Roggenpreise sei nicht durch die Getreidezölle, sondern durch die schlechten Erträge des Vorjahrs bedingt. Der Minister legt schließlich statistische Ermittelungen vor, welche ergeben, daß die diesjährige Ernte eine bedeutend bessere als die vorjährige sei, in einigen Provinzen sei sogar eine bessere als eine Mittelernte erzielt.

Benda erklärte sich Namens der Nationalliberalen gegen den Antrag Richter. Gegenüber Hobrecht, welcher ausführte, er würde an Stelle des Finanzministers die Verantwortung für den Steuererlaß nicht übernommen haben, erklärte der Minister Bitter, das Ministerium habe die Bedenken Hobrechts wohl erwogen, sich aber gleichwohl für den Steuererlaß entschieden. Näheres hierüber werde sich bei der Spezialberathung ergeben. Die Interpellation der Fortschrittspartei über die Stellung der Regierung zur antisemitischen Bewegung, unterzeichnet von Mitgliedern der Fortschrittspartei und Sezessionisten, findet am Freitag statt.

Der Kaiser empfing gestern den Kardinal Hohenlohe in Audienz.

Vermischtes.

* **Dr. Tanner ist wieder satt.** Der vielberedete Preishungerer geht mit der Absicht um, seine 40tägige Fastenprobe in London zu wiederholen. In einem diesen Entschluß ankündenden Schreiben sagt er u. A.: Dr. Richardson hat sich einen ansehnlichen Ruf erworben, indem er gegen die Verwendung von Alkohol als Medizin auftrat. Ich habe ihm mitgetheilt, daß ich die vierzig Fasttage nochmals durchmachen werde und er eine Herausforderung an die Brauer, Destillateure und Aerzte richten soll. Dieselben sollen sechs Männer wählen, möglichst im gleichen Alter und von gleicher Konstitution wie ich. Dieselben sollen Wein, Bier und Spirituosen trinken und ich nur Wasser und wir werden sehen, was der Erfolg sein wird."

* **Kattowitz.** Im Juni 1872 wurden im Bujakower Walde der Förster Z. und sein Sohn erschossen gefunden. Alle Bemühungen, die Mörder zu entdecken, waren bisher erfolglos geblieben. Als der That verdächtig war zwar ein bekannter Wilddieb aus Orzesche gefänglich eingezogen worden, er mußte jedoch wegen mangelnder Beweise wieder entlassen werden. In diesen Tagen, nach mehr denn acht Jahren, kommt derselbe Wilddieb auf das hiesige Polizeibureau und bekennt sich zu dem Morde des Försters und seines Sohnes. Nach seiner Aussage sind es Gewissensbisse und allerhand beängstigende Visionen, die ihn zur Entdeckung seiner That veranlaßt haben.

---

tendenten, in welchem er zuletzt den Rang eines Oberstlieutenants bekleidete, aus. Sein 1841 erschienenes Werk „Vier Jahre in Spanien" ist einer der werthvollsten Beiträge zu der Geschichte des spanischen Bürgerkrieges und zugleich ein ehrenvolles Denkmal für seinen Verfasser. Im Jahre 1842 wieder in der preußischen Armee angestellt, machte er im Jahre 1849 den Feldzug in Baden im Stabe des Prinzen von Preußen mit und nahm im Jahre 1860 an dem spanischen Feldzug gegen Marokko unter General O'Donnel theil, über welchen Feldzug er im Jahre 1863 „Reise- und Lagerbriefe aus Spanien und vom spanischen Heer in Marokko" veröffentlichte.

In dem Kriege gegen Dänemark im Jahre 1864 zeichnete sich von Goeben bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen und dem Uebergange nach Alsen als Kommandeur der 26. Infanterie-Brigade aus. In dem Kriege von 1866 nahm General von Goeben an dem Main-Feldzuge an der Spitze der 13. Division in hervorragender Weise Antheil. Am 11. Juli hatte er bei Kissingen den Hauptkampf zu bestehen. Außerdem waren noch die Tage von Dermbach, von Laufach, von Aschaffenburg, von Tauber-Bischofsheim Ehrentage für den General und seine tapfere Division.

Der deutsch-französische Krieg gewährte dem General von Goeben, kommandirenden General des 8. Armeekorps, Gelegenheit zu neuer Auszeichnung. In dem Heldenkampfe bei Spichern (6. August 1870) traf der General rechtzeitig auf dem Schlachtfelde ein, um die Leitung zu übernehmen und die Entscheidung des blutigen Tages herbeizuführen. Auch an den großen Kämpfen bei Mars-la-Tour (16. August) und Gravelotte (18. August) nahm das 8. Armeekorps ruhmvollen Antheil, ebenso an der Einschließung von Metz. Nach der Kapitulation des Marschalls Bazaine (27. Oktober) setzte sich die aus dem 1. und 8. Armeekorps bestehende erste Armee unter General v. Manteuffel gegen die französische Nord-Armee unter General Faidherbe in Bewegung. An allen bedeutenden Gefechten in dem thatenreichen, aber mühevollen Feldzuge im Norden Frankreichs betheiligte sich auch das 8. Armeekorps; am 3. Januar 1871 wies General von Goeben den Angriff Faidherbe's bei Bapaume siegreich zurück.

Als am 6. Januar General v. Manteuffel zum Höchstkommandirenden der neu zu bildenden Südarmee ernannt war, übernahm Geueral v. Goeben den Oberbefehl über die 1. Armee. In dieser Stellung erfocht er am 19. Januar den herrlichen Sieg von St. Quentin, der dem Kriege im Norden Frankreichs ein Ende machte.

Nach dem Kriege verblieb der Sieger von St. Quentin, geehrt und ausgezeichnet von seinem Kaiser und Könige, gefeiert im ganzen Vaterlande als einer der ersten unter den großen Heerführern in den gewaltigsten Kriegen der Gegenwart, in dem Kommando des Armeekorps, eifrig bemüht, den Geist, den das Korps in blutigen Kriegen bewährt hatte, zu pflegen. Tiefe Trauer und Theilnahme wird überall im Vaterlande die Kunde von dem Hinscheiden des Generals hervorrufen. Sein Andenken aber wird unvergänglich im Heere und Volke fortleben, und wenn man die besten Namen nennt, wird in Deutschland auch sein Name in dankbarer Erinnerung genannt werden. („Post.")

Das Erdbeben in Agram.

Agram, 12. November. (Presse.) Heute Morgens halb 6 Uhr fand abermals ein Erdstoß statt, diesmal vertikal. Sollte ein stärkerer Erdstoß sich wiederholen, so ist ein unabsehbares Unglück zu befürchten; jetzt schon kann kein Haus ohne Beschädigung bezeichnet werden, alle Thürme beinahe sind geborsten und dem Einsturz drohend, so daß diese Gefahr jeden Augenblick eintreten kann. Agram bietet heute ein Bild der Zerstörung, das fast an Lissabon erinnert. Niemand wagt es, in den Häusern zu bleiben, Alles will auf der Gasse weilen, um nicht von dem Einsturz, der nach Innen noch drohender ist, als nach Außen, überrascht zu werden. Manches Haus, das nach Außen noch intakt scheint, ist innen doch schon unbewohnbar. Für die Delogirten ist gar kein Raum vorhanden, so daß in der That die größte Verlegenheit herrscht, wo die Weiber, Kinder und Kranken unterzubringen. Die begüterten Familien reisten so schnell als möglich ab. Ueber zwölfhundert Personen sind gestern abgereist, auch heute dauert der Auszug fort, man begegnet fortwährend Wagen mit Wegziehenden. Gestern waren alle Kaufläden geschlossen, heute ist doch schon wieder etwas Verkehr und Marktabhaltung; allein die allgemeine Unruhe ist unvermindert. Der Bürgermeister ist mit den Stadträthen in Permanenz, um, wenn irgendwo Einsturzgefahr droht, sofort Hilfe zu leisten. Musterhaft ist das Benehmen der Telegraphen-Beamten, die, obwohl Familienväter und obdachlos, Tag und Nacht ununterbrochen den Dienst leisten. Ein derartiges Handeln, sowie die Thätigkeit der Stadtvertretung wirkt mutheinflößend. Die Nacht war geradezu schrecklich. Auf dem Jellacicplatz sah man Familien in Equipagen, Fiakern und Omnibussen übernachten und förmlich Lager halten. Banus Mazuranics getraute sich nicht in seinem Wohnhause zu bleiben, weil es sehr beschädigt ist. Am furchtbarsten ist die Verwüstung an der Domkirche und an der Franziskanerkirche. Der Domthurm mit seinen klafterdicken Mauern ist geneigt, das Presbyterium ist eingestürzt, der Franziskanerthurm ist von oben bis unten auf allen vier Seiten gesprungen, die Hauptwand der Kirche ist von den Seitengebäuden abgelöst, die Klostermauern von kolossaler Stärke haben in der ganzen Höhe klaffende Risse. Gleiches ist bei der Markuskirche der Fall, die eben renovirt worden war. Das ganze Portal derselben ist gesprungen und ebenso die vordere Wand von öffentlichen Gebäuden, besonders bei der Finanz-Landes-Direktion und dem Seminar ist überall hart mitgenommen. Das Seminar mußte geräumt werden, die Seminaristen wurden heimgeschickt, ein Knabe daselbst wurde an der Wange verwundet. Die Finanzbeamten wagen es nicht mehr, ihr Bureau zu betreten. Die stärksten Mauern sind an dem Gebäude geborsten, die Kamine drohen den Einsturz; vermuthlich wird das Amt nach Essegg oder Warasdin übertragen werden müssen. Auf dem Kapitelplatze ist das Haus eines Domherrn total demolirt. Wo Häuser freie Feuermauern hatten, sind überall die Giebel herausgestürzt. Die Dächer sind fast überall demontirt, kaum ein Kamin in der ganzen Stadt ist intakt. Die Schwierigkeit wird hauptsächlich darin liegen, die gefährlichen Häuser sofort zu demoliren oder zu stützen und die armen Parteien unterzubringen. Das Wetter ist zudem trüb, feucht und kalt. Der Schaden wird viele Millionen betragen, allein über 1 Million reichen die eigenen Kräfte der Beschädigten nicht aus, es ist große Noth zu befürchten, wenn nicht die ausgiebigste Hilfeleistung eintritt. Die Gemeinderäthe werden heute eine Versammlung abhalten, um eine Kredit-Inanspruchnahme zu beschließen und zur Reichs- Landeshülfe ebenso aufzufordern wie zur Privatunterstützung. Heute Morgen trafen 80 Mann des 2. Genie-Bataillons aus Wien ein, dieselben, die bei der Ueberschwemmung in Simmering mitgewirkt haben. Sie stehen der Landesregierung zur Disposition und sind vorläufig im Barackenlager einquartirt. Arbeiter kommen von allen Seiten. Die Südbahn hat auf den ungarischen Betriebslinien den Betriebs-Direktor Brahm und den Ober-Ingenieur Ackerl zur Hilfeleistung gesendet und sofort für Arbeiter und Material Tarifermäßigungen angeordnet. An den Bahngebäuden sind auch mannigfache Beschädigungen vorgekommen. Wie es in Privathäusern aussieht, läßt sich kaum beschreiben. Die zweiten Stockwerke sind ganz unbewohnbar; in den ersten Stockwerken sieht es aus, als ob alle Welt umsiedeln wollte; kein Möbelstück ist an seiner Stelle. Zu all dem kommen noch beunruhigende Gerüchte. Einige wollen Nachts blaue Flammen auf den Bergen gesehen haben. In den Save-Niederungen wurde Wasser und Schlamm hoch emporgeworfen, so daß man einen Kraterausbruch zu sehen glaubte. In einer Savegrube bei Resnik sah man auch das Wasser emporsteigen, und wie der dortige Schullehrer versichert, blauen Staub auswerfen. Man kann sich vorstellen, wie die geängstigte Bewohnerschaft hierdurch aufgeregt wird. Jeder glaubt sofort, es werde sich auf dem Marktplatz ein Vulkan öffnen. Das größte Glück ist, daß bis jetzt wenig Personen verletzt wurden, nur ein Mann ist todt, 5 sind schwer, 20 leicht verwundet, sämmtlich durch herabfallende Steine innerhalb der Häuser.

Locales und Provinzielles.

Posen, 15. November.

r. [Das Resultat der Stadtverordnetenwahlen] liefert wohl den besten Beweis dafür, daß der von liberaler Seite diesmal eingeschlagene Weg der vollkommen richtige gewesen ist. Dadurch, daß das aus Mitgliedern der Fortschritts- und der nationalliberalen Partei bestehende Komite es ablehnte, gemäß dem vom Verein für „kommunale“ Interessen gestellten Antrage, mit den Konservativen in eine gemeinsame Berathung über die aufzustellenden Kandidaten einzutreten, ist zwar eine Spaltung unter den Deutschen hervorgerufen worden, indem die Konservativen nun in denjenigen Bezirken, wo sie einige Aussicht auf Erfolg zu haben meinten, ihre besonderen Kandidaten aufstellten; aber diese Spaltung hat, wie der Erfolg ergeben, nicht nur nicht die deutsche Sache geschädigt, sondern derselben vielmehr genützt, indem gerade in Folge der Spaltung und der durch dieselbe in die deutschen Wählerkreise hineingetragenen lebhaften Agitation die Betheiligung an den Wahlen von deutscher Seite so lebhaft gewesen ist, wie nie zuvor; und die Folge dieser lebhaften Betheiligung ist eben gewesen, daß die Polen in dem einen Bezirke, der ihnen vollkommen sicher zu sein schien, unterlegen sind, so daß sie vom nächsten Jahre ab, statt bisher durch 6, nur durch 5 Stadtverordnete vertreten sein werden, vorausgesetzt, daß, wie wohl nicht zu zweifeln, bei der engeren Wahl in dem betreffenden Bezirke der polnische Kandidat dem deutschen unterliegt. Wie lebhaft die Betheiligung an den Wahlen diesmal gewesen ist, geht aus folgenden Zahlen hervor: In der III. Abtheilung haben 48 Prozent der Wahlberechtigten gewählt, während vor zwei Jahren nur 37 Prozent an der Wahlurne erschienen waren; in der II. Abtheilung, wo der Kampf zwischen Liberalen und Konservativen besonders lebhaft war, haben sich 72 Proz. der Wähler (gegen 45 Proz. vor zwei Jahren) an der Wahl betheiligt; und in der I. Abtheilung sind 66½ Proz. der Wähler (gegen 60 Proz. vor zwei Jahren) an der Wahlurne erschienen. Diese stärkere Betheiligung hat aber lediglich von deutscher Seite stattgefunden, indem von polnischer Seite diesmal weniger Stimmen abgegeben worden sind, als vor zwei Jahren, nämlich: in der III. Abtheilung 1005 gegen 1058 bei den vorigen Wahlen; in der II. Abtheilung 88 gegen 102 vor zwei Jahren; in der I. Agtheilung allerdings 26 gegen 21 vor zwei Jahren. — Die diesmaligen Wahlen haben aber ferner auch gezeigt, daß die Liberalen, wenn sie allein vorgehen, fast ihre sämmtlichen Kandidaten (4/5 der Gesammtzahl) durchzubringen im Stande sind, während von den Kandidaten der Konservativen nur ein einziger gewählt worden ist; bei den vorigen Wahlen, wo die politischen Parteiunterschiede allerdings noch nicht so schroff hervortraten, hatte die Partei des Bürgervereins, der in dem Verein für „kommunale“ Interesse später wiedererstand, in Folge vorheriger Einigung eine größere Anzahl ihrer Kandidaten (wenn wir nicht irren 3) durchzubringen vermocht. Die Liberalen werden also künftig bei den Stadtverordnetenwahlen unzweifelhaft stets in derselben Weise wie diesmal verfahren, indem sie dadurch sowohl für die deutsche, wie für die liberale Sache das günstigste Resultat erzielen.

r. **Berichtigung.** In der Zusammenstellung der gewählten Stadtverordneten, im lokalen Theile der Nr. 802, ist in der II. Abtheilung, 2. Bezirk, durch ein Versehen des Setzers weggelassen worden: „Hutfabrikant Ziegler auf 6 Jahre“.

— **Delegirten-Versammlung des polnisch-landwirthschaftlichen Zentralvereins.** In der Delegirten-Versammlung des polnischen landwirthschaftlichen Zentralvereins, welche am Mittwoch hier in Posen stattfand, wurde über die jetzt schwebenden wirthschaftlichen Tagesfragen verhandelt. Es wurde konstatirt, daß außer drei Filial-Vereinen (Pleschen-Adelnau, Schroda-Gnesen-Wreschen und Inowrazlaw) alle übrigen sich für die Einschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit entschieden haben. Den bekannten Antrag Schorlemer-Alst betreffend, wurde folgende Resolution gefaßt: „Es ist zu wünschen, daß die bäuerlichen Grundstücke, im Falle des Todes des Eigenthümers ohne Testament, ungetheilt auf den ältesten Sohn und bei Ermangelung eines solchen auf die älteste Tochter, resp. den nächsten Erbberechtigten, zu einer nach gesetzlichen Normen erniedrigten Taxe, übergehen.“ Betreffs der Unterstützung der von Schäden betroffenen Landwirthe erklärte die Versammlung, „keine Veranlassung zu finden, die Staatshilfe in Anspruch zu nehmen; es sei dies Aufgabe der Lokalhilfe.“

— **Ein recht erkleckliches Sümmchen** wird alljährlich durch den Peterspfennig aus unserer Provinz nach Rom abgeführt. Wie der „Kur. Pozn.“ mittheilt, hat der Kardinal Ledochowski am 16. v. M. dem Papste wiederum 16,000 Franken überreicht, welche in den beiden Erzdiözesen Gnesen und Posen gesammelt worden sind. Der heilige Vater soll über diese Gabe äußerst gerührt gewesen sein und erheilte Allen, die zu dem Peterspfennig beigesteuert haben, seinen apostolischen Segen. Im Ganzen sind in diesem Jahre (eingerechnet die Summe, welche Kardinal Ledochowski bereits in der ersten Jahres-Hälfte dem Papste überreichte) in der Provinz Posen 36,000 Franken an Peterspfennigen aufgebracht worden.

r. **In der evangelischen Garnisonkirche** fand gestern zum ersten Male, seitdem dort die Luftheizung eingerichtet worden ist, wieder Militär-Gottesdienst statt, welcher während der baulichen Einrichtungen an mehreren Sonntagen in der Paulikirche abgehalten worden war. Es wird voraussichtlich möglich sein, mittelst der Luftheizung auch bei strenger Kälte in der großen ehemaligen Klosterkirche eine Temperatur von 8—10 Grad R. Wärme zu erzeugen.

r. **Kommers.** Die alten Korpsstudenten aus Stadt und Provinz feierten am 13. d. M. das fünfjährige Bestehen ihrer Vereinigung durch einen Kommers. Derselbe fand Abends 8 Uhr, wie schon seit mehreren Jahren, in der durch allerlei korpsstudentische Embleme, wie Wappenschilder und Fahnen in den Farben der beim Fest vertretenen Korps, dekorirten Arndt'schen Kolonade statt und fand eine so rege Betheiligung, daß nach Ankunft der letzten Eisenbahnzüge und nach Eintreffen der spätesten Gäste die Zahl der Anwesenden, inkl. der als Vertreter des Breslauer S. C. erschienenen 5 Herren, mehr als 70 betrug; die vorhandene Semesterzahl schwankte zwischen 1 und 93, betrug aber fast zur Hälfte über 50. Nachdem der Kommers mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch“ auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet war, nahm er unter Gesang, eifrigem Salamanderreiben und mehreren Reden ernsten und launigen Inhalts den fröhlichsten Verlauf. Nach Mitternacht wurde der Landesvater in althergebrachter Weise gesungen und erst gegen Morgen erreichte das heitere Fest sein fröhliches Ende.

r. **Der Posener Landwehrverein** trifft auch in diesem Jahre Vorkehrungen, um der recht zahlreichen Schaar armer Landwehr-Waisenkinder zu Weihnachten ein Freudenfest zu veranstalten, und die armen Kleinen mit warmen Kleidern und Schuhen für den Winter zu versehen. Die Kosten für diese Weihnachtsbescheerungen werden nicht aus der Kasse und den Mitteln des Vereins, sondern aus milden Gaben bestritten, welche die bemittelten Kameraden und die zahlreichen Freunde und Gönner des Vereins aus wohlthätigem Herzen spenden. Die Sammlungen zu diesem Behufe haben bereits im Laufe der letzten Woche begonnen. Da die Anzahl der einzukleidenden Waisenkinder von Jahr zu Jahr zunimmt, und diesmal mindestens 50 Kinder mit Kleidungsstücken versehen werden sollen, so sind dazu recht erhebliche Mittel erforderlich. Hoffentlich wird es auch in diesem Jahre nicht an Wohlthätern fehlen, welche zu diesem edlen Zwecke mit beisteuern werden!

r. **Besitzveränderung.** Das Rentier Brock'sche (früher Reich'sche Mühlen-) Grundstück vor dem Berliner Thor ist für 39,000 Mark in den Besitz des Inhabers des Gasthauses zur „Stadt Bromberg“, Herrn Bohne, übergegangen.

r. **Im Viktoria-Theater** fand gestern eine polnische Dilettanten-Vorstellung statt, an welche sich ein Tanzkränzchen knüpfte.

r. **Der hiesige Zweigverein des deutschen Beamtenvereins** hält nächsten Mittwoch, den 18. d. M., im Tauber'schen Lokale (zoologischen Garten) seinen zweiten Familienabend ab. Es werden dabei Instrumental- und Gesang-Piecen zur Aufführung gelangen, auch einige deklamatorische Vorträge stattfinden; an diesen ersten Theil des Festes wird sich ein Tanzkränzchen knüpfen.

r. **Der Männerturnverein** hielt Sonnabend Abend bei zahlreicher Betheiligung im großen Lambert'schen Saale ein Tanzkränzchen, verbunden mit Konzert und Vorträgen, ab. Zunächst wurde eine Reihe von Nebelbildern, darstellend Szenen aus dem Schiller'schen „Gang zum Eisenhammer“, unter Deklamation dieser Ballade vorgeführt, worauf drei Solo-Gesang-Piecen vorgetragen wurden. Hieran schloß sich das Tanzkränzchen; während der großen Pause fand ein gemeinsames Mahl statt, bei dem viele Toaste ausgebracht wurden. Das nach dem Diner wieder beginnende Tanzkränzchen erreichte erst in früher Morgenstunde sein Ende.

r. **9 Bettler und Landstreicher** wurden am 13. und 14. d. M. hier verhaftet.

r. **Körperverletzung.** In einem Restaurationslokale auf der Wronkerstraße kam es gestern zwischen einem Maurer und einem Arbeiter zur Schlägerei, bei welcher der Arbeiter auf den Maurer mit einem Bierseidel schlug, so daß der Maurer an Kopf und Hand mehrere Wunden davontrug. Ehe der zu Hilfe gerufene Schutzmann herbeikam, war der Arbeiter verschwunden.

r. **Witterung.** Nach der rauhen Witterung der letzten Wochen haben wir gegenwärtig ungewöhnliche Wärme. Gestern Nachmittag stieg das Thermometer auf 10½ Gr. R., und heute Morgens 8 Uhr zeigte dasselbe bereits 8½ Gr. R. Wärme an.

r. **80 Arbeiter,** welche bei der Kabellegung für die unterirdische Telegraphenlinie Thorn-Posen-Müncheberg beschäftigt gewesen sind, trafen gestern mit der Stargard-Posener Bahn hier ein und reisten weiter nach ihrer Heimath.

r. **Trichinen.** Bei zwei Fleischern auf der Wronker- und Thurmstraße sind zwei trichinöse Schweine polizeilich mit Beschlag belegt und das Fleisch dieser Schweine vernichtet worden.

r. **Keilerei und Tanzvergnügen.** In einem Tanzlokal vor dem Eichwaldthore fand gestern — natürlich wegen einer „Dame“ — eine solenne Schlägerei zwischen Soldaten statt, bei der schließlich die Säbel und Messer gezogen und von diesen ein recht ausgiebigee Gebrauch gemacht wurde; einer der Soldaten erhielt dabei 3 Kopfwunden.

r. **Ein Mittel gegen den Rausch.** Ein Arbeiter, welcher wahrscheinlich aus Besorgniß, daß das geplante Gesetz gegen die Trunkenheit bald in Kraft treten könne, sich gestern ganz gehörig betrunken hatte, gerieth durch die „Krumme Gasse“ an das Ufer der Bogdanka und, obwohl sich längs der Gasse eine Barrière befindet, kroch er doch unter dieser hindurch, indem er wohl glauben mochte, die dortige breite Abflußrinne sei eine Straße, die wegen Umpflasterung für den Wagenverkehr gesperrt sei, und stürzte in die Bogdanka. Das kalte Wasser derselben wirkte so ernüchternd auf ihn, daß er, in voller Würdigung der mißlichen Situation, um Hilfe rief, die ihm denn auch zu Theil wurde; er wurde herausgezogen und nach dem städtischen Krankenhause gebracht, wo er seinen schweren Rausch unterdessen wohl vollkommen ausgeschlafen haben dürfte.

r. **Diebstähle.** Ein obdachloser Arbeiter, welcher bei dem Besitzer der Olszak-Mühle bei Posen nächtigte, hat im Stalle von mehreren Pferdegeschirren die Leinen abgeschnitten und diese, sowie ein Paar Stiefel, die dem dortigen Kutscher gehörten, gestohlen. Der Arbeiter, welcher die Stiefel an einen hiesigen Trödler verkauft hat, ist verhaftet worden. — Einem Diener aus Glówno wurden in einer Schänke auf der Wallischei von einem Arbeiter aus der Hosentasche ca. 16 Mark gestohlen. Bei dem Arbeiter, der verhaftet wurde, sind davon noch 15 Mark 72 Pf. gefunden worden. — Einem Fleischermeister auf der St. Martinsstraße ist in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. mittelst Einsteigens eine große Menge von Salami-, Zungen- und anderen Würsten gestohlen worden.

× **Grätz,** 12. Novbr. [Fortbildungsverein. Sekundärbahn.] Am vergangenenen Mittwoch hat der hiesige Fortbildungsverein nach langer Pause seine Thtigkeit für den Winter wieder begonnen. Kaufmann A. Herzfeld hielt einen Vortrag über den Bollé'schen Dampfwagen und wies nach, daß derselbe für jetzt noch nicht geeignet sei, die Bahnen zu ersetzen. Bei dieser Gelegenheit kam auch die projektirte Sekundärbahn von hier nach Opalenica zur Sprache, und es konnte mitgetheilt werden, daß die Provinzial-Chausseebau-Kommission in diesen Tagen genehmigt habe, daß die Chaussee als Bahndamm benutzt werde, wodurch das Projekt einen großen Schritt vorwärts gerückt ist.

△ **Strelno,** 13. November. [Fünf Menschen erstickt.] Ein schreckliches Unglück durch Kohlengas passirte gestern wiederum. Es ließen sich die Gesellen des Schuhmachermeisters Turejski, fünf an der Zahl, nach vollbrachter Tagesarbeit ihr Zimmer mit Steinkohlen heizen und begingen dabei die Unvorsichtigkeit, die Ofenklappe zu schließen. Die dadurch entströmten Kohlengase veranlaßten den Tod der Unglücklichen.

△ **Rogasen,** 15. November. [Einbruch.] Heute Nacht drangen Diebe in das Kassenzimmer der hiesigen Eisenbahnstation und trugen den dort stehenden eisernen Geldspind bis ungefähr 500 Meter vom Bahnhofe weg. Dort zerschmetterten sie die äußere Hinterwand des Schrankes, dahingegen waren sie nicht im Stande, die innere Hinterwand zu sprengen, so daß der beabsichtigte Diebstahl nicht hat ausgeführt werden können. Die Diebe stiegen durch das Fenster in den Güterboden, von welchem ein kleines Fenster nach der Güter-Expedition führt, durch welches sie in dieselbe gelangten. An dieses Zimmer stößt unmittelbar das Kassenlokal, in welchem der eiserne Schrank steht. Die Diebe öffneten die nach dem Perron führende Thür und trugen von dort aus den Spind in's Freie. Selbstredend hat dieses Ereigniß große Aufregung in unserer Stadt verursacht.

△ **Zirke,** 12. November. [Jahrmarkt. Landwirthschaftlicher Rustikalverein. Lehrerkonferenz.] Am gestrigen Tage fand der hiesige Herbstjahrmarkt statt. Der auf den 6. Dezember cr. kalendermäßig angesetzte war im Amts- und Kreisblatt widerrufen und auf den 11. d. Mts. verlegt worden. Diese Verlegung war Ursache schlechten Besuches seitens der Verkäufer und Käufer; dazu hat auch wesentlich der gefallene Schnee beigetragen, der am Jahrmarktstage thauete und einen ziemlichen Schmutz auf Markt und Straßen verursachte. — In der zweiten Hälfte des laufenden Monats, wird der hiesige landwirthschaftliche Rustikalverein im neuen Vereinslokal eine Versammlung abhalten, auf welcher Herr Wanderlehrer Pflücker einen Vortrag halten wird. — Am gestrigen Tage hat in der hiesigen kath. Schule die diesjährige Herbst-Bezirkslehrer-Konferenz stattgefunden.

△ **Schneidemühl,** 10. November. [Verurtheilt. Konflikt zwischen dem kath. Kirchenvorstande und dem Propste.] Aufs Neue wurde hier heute gegen den früheren Rechtsanwalt Gaesbeck aus Lobsens verhandelt. Am 3. Juli c. war G. wegen Unterschlagung ꝛc. von unserer Strafkammer zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden. Dieses Erkenntniß wurde aufgehoben. Aber auch in der heutigen Verhandlung wurde G. wieder zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt; freilich sollen 5 Monate Haft auf dieses Jahr in Anrechnung gebracht werden. Einstweilen ist G. auf freien Fuß gesetzt; sein Vertheidiger war Rechtsanwalt Saul aus Berlin. — Jetzt ist eine Differenz zwischen dem hiesigen Propste Stock und dem katholischen Kirchenvorstande entschieden worden. ꝛc. Stock hatte die Miethe des Vikariatsgebäudes für sich eingezogen. Der Kirchenvorstand wandte sich an den Diözesanvermögensverwalter Regierungsrath Perkuhn. Derselbe hat entschieden, daß der Propst die Miethe für 1½ Jahr zurückzuerstatten hat. Eine anderweitige Vermiethung des Vikariatsgebäudes würde sich empfehlen, weil dasselbe gegenwärtig sehr billig vermiethet ist.

≃ **Schneidemühl,** 10. November. [Militärangelegenheit. Städtische Ziegelei.] Wie seiner Zeit mitgetheilt, wird das in Bromberg garnisonirende Bataillon des 21. Infanterie-Regiments von dort nach Thorn verlegt werden, jedoch erst nach Fertigstellung der daselbst zu errichtenden Kasernen. Bis zu dieser Zeit, vom 1. April k. J. ab gerechnet, soll das betreffende Bataillon einen anderen Garnisonsort erhalten und es war hierfür Seitens des General-Kommandos zu Stettin in Aussicht genommen. Gestern ist nun unser Magistrat von dem Chef des Bataillons davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die Verlegung des Bataillons nach hier nicht erfolgen kann. — Unsere Stadtbehörde ist eifrig bemüht, die Fabrikate der städtischen Ziegelei nach jeder Richtung hin zu verbessern, obwohl damit nicht unbedeutende Kosten verbunden sind. Vor Allem wird dahin gewirkt, die in dem Thone befindlichen Kalksteine, welche bekanntlich die gebrannten Ziegelsteine bei ihrer Auflösung zersprengen, aus demselben zu entfernen resp. unschädlich zu machen. Zu diesem Zwecke soll mit der Anlegung von Radbahnen ein Versuch gemacht werden. Später soll der zu verarbeitende Thon durch Maschinen zubereitet werden. Auch wird dem Gutachten des Baumeisters Lämmerhirt, Lehrer an der Gewerbeschule zu Deutsch-Crone, gemäß, künftig eine regelrechte Ausschachtung des Thones stattfinden. Hierdurch hofft man, die Fabrikate absatzfähiger zu machen um der Konkurrenz zu begegnen. Im verflossenen Sommer sind von einer Million Steinen nur 500,000 Stück abgesetzt worden, so daß also die Hälfte der gebrannten Fabrikate noch vorhanden sind, wodurch unsere Kommunalkasse einen recht empfindlichen Ausfall an der Einnahme erleidet. Zur Deckung dieses Defizits wird wahrscheinlich ein erhöhter Kommunalsteuerbeitrag, der jetzt schon 200 Prozent der Klassensteuer resp. Einkommensteuer beträgt, ausgeschrieben werden müssen.

Landwirthschaftliches.

? **Lissa,** 12. Novbr. [Landwirthschaftliche Vereinssitzung. Viehzählung.] Der landwirthschaftliche Verein der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben wird sich am 19. d.M. im Hotel de Pologne des Herrn Nitsche hierselbst zu seiner zweiter diesjährigen Sitzung versammeln. Folgende Tagesordnung soll zur Erledigung gelangen: 1) Vortrag des Sanitätschemikers Herrn Dr. Breslauer—Lissa über Infektion und Desinfektion in sanitärer Beziehung, unter besonderer Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Verhältnisse. 2) Ein Referat des Herrn Opitz v. Boberfeld—Witoslaw über die Verwerthung der Kartoffeln im vorigen Jahre. 3) Vergleichende Zusammenstellung der Erträge von Rindvieh und von Schafen. 4) Beschlußfassung über eine in der letzten Vereinssitzung angeregte Mast- und Zuchtvieh-Ausstellung im künftigen Frühjahr in Lissa. 5) Betreffens die Errichtung von Zuchtstier-Stationen innerhalb des Vereinsbezirks. — Am 1. Dezember c. wird von Morgens 8 Uhr ab für und in dem Gemeindebezirke Leszczynko die Aufnahme des abgabepflichtigen Bestandes an Pferden und Rindvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Rinder und Kälber) stattfinden. Jeder Besitzer von Pferden (und Fohlen) und Rindvieh ist bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen verpflichtet, dem mit der Aufnahme betrauten Zähler am genannten Tage seinen abgabepflichtigen Bestand von diesen Thieren der Wahrheit gemäß anzugeben. In Folge Beschlusses der Provinzialständischen Verwaltungs-Kommission wird für das laufende Jahr für Pferde der einfache Betrag (20 Pfennige) und für das Haupt Rindvieh der doppelte Betrag (10 Pfennige) zur Erhebung kommen. (Diese Abgabe wird bekanntlich im Nutzen der Kontribuenten verwendet, da aus diesen Beiträgen in Folge des Gesetzes vom 25. Juni 1875, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen, die Entschädigungen an die Vieh- und Pferde-Besitzer gezahlt werden.)

Staats- und Volkswirthschaft.

□ **Warschau,** 10. November. [Theuerung. Getreidemangel.] Während hier Fleisch und Zerealien, überhaupt Lebensmittel fortwährend im Preise steigen und auch Viehfutter, besonders Hafer und Heu schon sehr theuer sind, beginnen die Wohnungen, die sonst bekanntlich sehr hoch stehen, im Preise im Vergleich zu anderen Städten merkwürdiger Weise billiger zu werden. Dies steht wohl in Verbindung mit dem Umstande, daß viele Familien, die hier weder ein Amt noch ein Geschäft haben, sondern als Pensionäre oder Rentiers in der Stadt leben, den Unterhalt für ihr Einkommen zu theuer finden und daher sich anderswo zu plaziren suchen, wo die Lebensmittel und der Aufenthalt billiger sind. Es verzogen und verziehen fortwährend Leute, die hier durch nichts gebunden sind, und entziehen somit nicht nur der Stadt das, was sie zu den städtischen Kassen an Abgaben steuern, sondern auch das, was sie zur Vermehrung des Verkehrs und des Konsums beitragen. Der Magistrat im Verein mit den Stadtverordneten haben sich wegen Abhilfe der bereits eingetretenen und noch drohenden Uebelstände mit den Verwaltungsbehörden der Regierung in Berathung gesetzt, um geeignete Maßregeln zu treffen und namentlich auch dem überhandnehmenden Wucher zu steuern. Aus Rußland Lebensmittel, die bereits zu fehlen beginnnen, in ausreichender Weise herbeizuschaffen, ist nicht thunlich, weil dort im Allgemeinen eher Mangel als Vorrath zur Ausfuhr vorhanden ist, und werden wegen Zufuhr mit dem Auslande Verbindungen anzuknüpfen sein. Hiesige Spekulanten suchen aus nahe liegenden Gründen die Zustände zu verdecken, warum man aber von Seiten der Behörden ihnen in diesem Streben behilflich zu sein sucht, ist uns nicht klar.

** **5. Klasse der 98. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie.** Ziehung vom 10. November 1880.

15,000 M. No. 30159 48113.

3000 M. No. 4759 5182 13115 483 14769 900 19425 21054 307 31932 37846 40636 43947 47005 49819 51618 52020 53849 54276 7 69389 977 72302 80722 84996 87249 94827 71 95717 96822.

1000 M. No. 960 1776 2027 3382 4612 6918 7592 15793 201 215 22219 24023 26218 502 30474 616 33506 40552 42919 43961 450 47510 48155 53461 54060 58345 564 6 116 65541 66599 67827 682 72312 74503 76943 81338 42042 879 87014 90352 91924 92325 942 366 95858 97766 98928 99511.

500 M. No. 693 1072 4210 5850 6210 438 842 7911 9815 15576 16240 18849 30559 36000 39173 42047 44459 45209 631 50316 51241 53222 986 58975 59906 62936 67236 68616 924 69534 72560 73427 74104 75495 77154 666 78251 80617 86364 89705 90591 93322 759 96797 832.

300 M. No. 144 518 847 1593 601 98 915 3620 4370 5306 966 7047 262 465 520 9227 569 10962 12277 356 14048 15112 28 94 405 16285 17438 18444 563 19059 125 231 66 802 20599 22737 922 24002 135 38 657 26278 924 28046 937 29643 30153 312 31080

32503 33306 971 36049 324 37439 869 38382 39160 313 41260 43352 44474 524 45320 46764 919 47401 802 50348 547 51717 53378 91 711 54770 909 56861 930 57116 58544 61694 842 62315 705 63546 64148 67770 990 68810 71883 72004 76737 77787 78029 844 79699 81443 82696 84078 642 85341 86767 911 87469 77 88683 89138 53 971 90169 92042 93248 879 95905 96168 97014 519 61 98666 99201 346 899 992.

Ziehung vom 11. November.

15,000 M. No. 13015.

5000 M. No. 5353 35620 55016.

3000 M. No. 561 715 3268 10045 11136 12815 21201 27572 31458 33818 38468 41862 45614 46326 47007 12 50998 51265 53913 58806 60222 62262 63854 65951 66121 68560 70150 72616 75570 76069 81380 83414 85554 88500 94352 95374 840 96250.

1000 M. No. 961 2724 4655 5070 6545 11089 609 14147 15022 17425 25706 26000 27927 29168 828 35783 42445 766 47318 64 50061 51058 916 52641 65848 68356 633 72721 74981 82258 87658 88986 91458 946.

500 M. No. 3863 7589 9918 13839 15663 818 17087 19957 21626 25904 28306 31203 34095 38146 41137 42883 46757 47310 48096 49733 35 54172 648 883 59847 62227 65291 665 74181 77171 78567 80067 85299 88608 90559 91494 98978.

300 M. No. 1320 506 2683 821 4066 196 557 5219 6560 798 8653 10696 11374 12482 14230 15874 16782 17887 901 77 21937 23449 25762 930 26028 28605 29051 30971 31135 849 32305 81 974 33248 36610 69 37092 671 39200 539 40146 41720 840 42210 43461 44196 716 820 45042 641 813 46935 50307 53 51511 52276 773 54016 444 55121 475 58545 59526 60924 61006 62956 63796 64216 631 67266 455 939 68953 69167 71181 250 304 44 627 61 72528 74714 75132 865 76008 909 77421 809 78678 910 83 80288 82205 83268 85758 86219 87009 16 18 310 88467 718 90994 91601 92850 93933 99368.

** **London**, 11. November, Abends. Bankausweis.

Totalreserve	14,948,000 Abn.	161,000 Pfd. Sterl.
Notenumlauf	26,644,000 Abn.	588,000 „ „
Baarvorrath	26,592,000 Abn.	749,000 „ „
Portefeuille	17,289,000 Zun.	14,000 „ „
Guth. der Priv.	24,106,000 Abn.	1,215,000 „ „
do. des Staats	5,048,000 Zun.	553,000 „ „
Notenreserve	13,758,000 Abn.	179,000 „ „
Regierungssicherheit	14,865,000 Abn.	500,000 „ „

Prozentverhältnisse der Reserve zu den Passiven: $50\frac{3}{4}$ Proz.

Clearinghouse=Umsatz 96 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Zunahme 11 Mill.

Vermischtes.

* **Rubinstein's Dämon.** Phantastische Oper. Ueber diese zum erstenmale in Hamburg am 3. Nov. aufgeführte Oper berichtet H. Ehrlich in der „N. Fr. Pr.": Der Text der Oper ist dem gleichnamigen Gedichte Lermontow's nachgebildet, des russischen Dichters, der neben Puschkin die Dämonologie des Weltschmerzes am glänzendsten besungen hat. Der Dämon Lermontow's, welcher zuerst ein reiner Geist war, ist plötzlich (der Grund ist im Gedichte nicht angegeben) zum Hasser geworden; er streut böse Saat überall, und weil ihm nichts mißlingt, seine Macht keinen Widerstand findet, so „langweilt" er sich. Da erblickt er Tamara, die Tochter des grusischen Fürsten Gudal, und fühlt sich von ihr angezogen. Sie harrt ihres Bräutigams, des Fürsten Sinodal, der sich schon auf dem Wege zur Hochzeit befindet. Der Dämon bethört diesen, daß er beim Schlafengehen anstatt vor der geweihten Kapelle, an welcher der Zug rastet, zu beten, nur an die schöne Braut denkt. Tataren überfallen und tödten ihn. In Gudal's Hause herrscht Klage und Jammer; aber Tamara vernimmt leises, verführerisches Trostesflüstern, das ihr Herrlichkeit verheißt und ihr verkündet, daß der Tröster sich in der Nacht zeigen würde. Sie zieht in ein Kloster, um der Versuchung zu entfliehen; aber der Dämon weiß auch dort sich ihr unsichtbar zu nahen und in ihr den Wunsch zu erregen, daß er sich zeige. Fast spürt er im entscheidenden Momente Zagen, dies junge, reine Leben zu trüben, da tritt ihm ein Engel warnend entgegen. Sein Trotz erwacht sofort, er will nun erzwingen, was ihm verboten ward, und gewinnt Tamara; diese stirbt und wird von Engeln gerettet und emporgehoben; das Kloster zerfällt. Der Textdichter hat sich getreu an das Original gehalten. Zu einer echt dramatischen Gestaltung ist weder der Stoff noch das Gedicht geeignet, und das Textbuch konnte daher nur eine Folge von ziemlich lose angereihten Szenen bieten; das rein lyrische Element mußte vorwiegen. Aber in diesem Fehler des Textbuches lag vielleicht die größte Anregung für Rubinstein. Gerade in solch sinnlich=übersinnlicher Sphäre, solcher Dämonologie fühlt er sich am heimischsten, vermag er seine hohe Begabung am besten zu entfalten. Der geniale Komponist findet für lyrisch=leidenschaftliche Stimmungen die glücklichsten Töne, während die musikalische Gestaltung dramatischer Bewegung ihm weniger gelingt. Als Theaterstück ist das Werk vielleicht weniger wirksam als „Nero", als Musikwerk steht es in den beiden letzten Akten höher. Die Ausführung war eine, wie sie in den beiden Hauptpartien nicht schöner gedacht werden kann.

Briefkasten.

A. u. B. Es ist ein Druckfehler statt durchgedrungen ist zu lesen „durchgerungen".

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Die Kollekte der grauen Schwestern.

Auf das „Eingesandt Kollekte" — in Ihrer gestrigen Zeitung — des Herrn v. L. wollte ich Sie hiermit ganz ergebenst darauf aufmerksam machen, daß sich die grauen Schwestern bei dem Sammeln milder Gaben, wie Hr. v. L. es wünscht, ausweisen. — Wenn die gr. Schwestern um eine Gabe bitten, so legen dieselben auch sofort ein Buch vor, in welches der Name des Gebers und das Geldgeschenk von demselben eingetragen werden, was wohl alle die den gr. Schwestern etwas gegeben haben, mir werden bezeugen können. O. M.

Ein weiteres „Eingesandt" von Herrn Dekan Keßler hebt hervor, daß die grauen Schwestern die milden Gaben selbst, durch eigene Mitglieder der Genossenschaft, einsammeln und sich hierbei stets durch die für sie vorschriftsmäßig ausgestellte Legitimation der hiesigen Polizei=Behörde ausweisen können. Der Einsender empfiehlt bei dieser Gelegenheit der mildthätigen Bevölkerung Posens diese Kollekte nochmals.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 13. November. Im Waarenhandel hatte das Geschäft in der verflossenen Woche einen ruhigeren Verlauf, der Verkehr beschränkte sich meist nur auf bemerkenswerthe Umsätze in Schmalz, Petroleum und Heringen, der Abzug war der Jahreszeit angemessen.

Fettwaaren. Baumöl behauptet, Abzug vom Transito=Lager 303 Centner, Gallipoli 42 M. tr. gef., Italienisches und Malaga=Oel 40 M. tr. gef., Speiseöl 65—71 M. transf. nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 32 M. verst. gef., Palmöl fest, Zufuhr 830 Ztr., Lagos 34,50 M., old. Calabar 33,50 M. verst. gef., Palmkernöl 34,50 M. verst. gef., Cocosnußöl unverändert, Cochin in Oxhoften 40 M. verst. gef., Ceylon in Oxhoften 36,50 M., in Pipen 36 M. gef. Talg fest behauptet, russisch gelb Lichten= 41,50 M. gef., Seifen= 42,50 M. gef., Newyorker Newsky 37,50 M. verst. gef., Olein gefragt und fester, Petersburger Newski 35,50—36 M. verst. bez., 36,50 M. gef., Schweineschmalz wurde von Newyork wieder fester gemeldet, was lebhaftere Kauflust hervorrief und eine Besserung der Preise veranlaßte, bei Schluß ist das Geschäft in Folge neuer Zufuhren ruhiger geworden, vom Transito=Lager gingen 1760 Ztr. ab, Wilcox 47,50 M. tr. bez. u. gef., Fairbank 47,25—47,75—47,50—47,25 M. bez., andere Marken 47,50 M. tr. bez. und gef., Amerikanischer Speck wenig verändert, long backs 55,50 M. verzollt gef., short clear 54 M. verzollt bezahlt. Thran fest, Berger Leber= brauner 49 M., blanker 61 M., Medizinal= 64 M. per Tonne verst. gef., Kopenhagener Robben= 30,75 M. per Ctr. gef., Schottischer 31—32 M. per Tonne gef.

Leinöl unverändert, Englisches 32 M. bez.

Petroleum. Obgleich die amerikanischen Spekulanten die Preise auf dem bisherigen Niveau zu erhalten suchen, Käufer aber nur schwach vertreten sind, so ist hierdurch eine fast völlige Stagnation in das Geschäft eingetreten und die Stimmung ist dort eine sehr träge geworden. Die Produktion wurde wieder zunehmend gemeldet; man ist nun sehr gespannt darauf, ob die Raffineurs unter diesen Verhältnissen die Preise ferner werden halten können, besonders da sie in Europa, wo die stärkere Versorgungszeit vorüber ist und wo genügende Vorräthe für den Winterbedarf vorhanden sind, nicht allein keine Unterstützung finden, sondern wo eher eine Geneigtheit zur Baissebewegung vorhanden ist, die denn auch in den letzten Tagen dadurch sehr merklich war, daß Angebote stärker wurden und die Preise sich drückten. Am hiesigen Platze war das Geschäft nicht von größerem Belang und die großen Zufuhren trugen ebenfalls zu einem Rückgang der Preise bei. Loko 11,40—11,20 M. tr. bezahlt.

Der Lagerbestand war am 4. Novbr. d. J.	28945 Brls.
Angekommen sind seewärts von Amerika und Bremen	19447 „
	48392 Brls.
Versand vom 4. bis 11. Nov. d. J.	10101 „
Lager am 11. November d. J.	38291 Brls.

gegen gleichzeitig in 1879: 51,068 Brls., in 1878: 43,327 Brls., in 1877: 25,447 Brls., in 1876: 45,011 Brls., in 1875: 63,358 Brls., in 1874: 47,031 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 11. November d. J. betrug 202,878 Brls., gegen 200,802 Brls. in 1879 und 165,514 Brls. in 1878 gleichen Zeitraums.

Erwartet werden 16 Ladungen mit zusammen 42,780 Barrels von Amerika.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

				1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am	11.	November	81,071	73,871
Bremen	„	6.	„	848,490	589,517
Hamburg	„	6.	„	109,137	97,012
Antwerpen	„	6.	„	283,231	327,987
Rotterdam	„	6.	„	63,665	91,855
Amsterdam	„	6.	„	80,853	83,248
			Zusammen	1,466,447	10,263,49

Caffee. Der Import betrug 3561 Zentner. Vom Transito=Lager gingen 1847 Zentner ab. Die Lage des Artikels hat weiter keine Veränderung erfahren. Am 17. November findet die letzte diesjährige Auktion über 104,954 Bill Java 2c. der Maatschappy in Amsterdam statt. Die Taren sind etwas über Ablauf der Oktober=Auktion aufgemacht, und erwartet man eine lebhafte Betheiligung, weil die geringen und mittel Gattungen sich gut angeräumt haben. An unserem Platze erhielt sich ebenfalls eine günstige Stimmung und schließt der Markt fest. Notirungen: Ceylon Plantagen und Tellysherry 102—110 Pf., Java braun bis fein braun 143—153 Pf., gelb bis fein gelb 105—115 Pf., blaß bis blank 86—98 Pf., grün bis fein grün 83—90 Pf., fein Rio und Campinos 78—85 Pf., gut reell 72—76 Pf., ord. Rio und Santos 60—68 Pf. transito.

Reis. Die Zufuhr betrug 4384 Ztr. An den auswärtigen Märkten sind die Preise fest, hier beschränkt sich das Geschäft noch immer auf regelmäßige Konsumankäufe zu bestehenden Preisen. Wir notiren: Kadang und ff. Java Tafel= 29—30 M., ff. Japan und Patea 22—21 M., fein Rangoon und Moulmain Tafel= 16,50 bis 17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14—15 M., ordinär 13 bis 13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. transito gefordert.

Südfrüchte. Rosinen unverändert, Vourla Eleme 27 Mk. transf. bez. und gef., Korinthen gefragter, Abzug vom Transito=Lager 207 Ztr., 1880er 23,50 M. transf. bez., 24 M. gef, 1879er 24 M. tr. gef., 1878er 23 M. transf. gef., Mandeln, süße Palma, Girgenti und Bari 100 M. verst. gef., Avola sehr knapp 114 M. verst. gef., bittere große bei kleinen Vorräthen 110 M. versteuert gefordert.

Gewürze Pfeffer unverändert, Singapore 72 M. verst. gef., Piment unverändert, 80—82 M. verst. nach Qualität gef., Cassia lignea 70 Pf. verst. gefordert, Lorbeerblätter, stielfreie 20 M. gef., Cassia flores 90 Pf., Macis=Blüthen 2,60 M., Macis=Nüsse 3,50 M., Canehl 2,40 bis 3,50 M., Cardamom 11 bis 12 M., weißer Pfeffer 1 M., Nelken 1,80 M. gefordert. Alles versteuert.

Zucker. Rohzuckern fanden bessere Beachtung und wurden 20,000 Ztnr. I. Produkte zu 29—29,50 M. gekauft. Raffinirte Zuckern waren lebhaft gefragt und erfuhren einen sehr regen Abzug, die Preise sind hier um ½—1 M. höher gegangen und trägt die Nachricht, daß die große neue Aktien=Zuckerraffinerie in Halle a. Saale ihre Zahlungen sistirt hat und auch wohl zu arbeiten aufhören wird, einen Theil für die Befestigung des Marktes bei.

Syrup behauptet. Kopenhagener 19 M. transf. gefordert, engl. 17—18 M. transf. geford., Candis 12—13 M. gefordert, Stärke=Syrup 16,75 M. bez.

Hering. Von Schottland hatten wir seit unserem letzten Bericht einen Import von 17,563 To. Ostküsten=Hering und beträgt demnach die Total=Zufuhr davon in dieser Saison 278,690 To. gegen 177,449 To. in 1879, 188,180 To. in 1878, 194,581 To. in 1877, 136,607 To. in 1876, 196,184 To. in 1875, 232,768 To. in 1874, 194,402 To. in 1873, 168,320 To. in 1872 und 176,434 To. in 1871 bis zu gleichem Datum. Das Geschäft in Schotten ist, wie es um diese Jahreszeit gewöhnlich der Fall ist, ruhiger geworden und stellten sich die Preise zu Gunsten der Käufer. Crown= und Fullbrand 33 bis 33,50 M. tr. bez und gef., ungestempelter Vollhering 29—30 Mark tr. gef., Matties Crownbrand wurden mit 25,50—27 M. tr. nach Qualität bez., geringerer Fisch 23—24 M. tr. gef., ungestempelter Matties 18—20 M. tr. gef., Ihlen, Crownbrand 26—26,50 M. transf. bez. und gef., Mixed 24—25 M. transf. gefordert. Von Norwegen hatten wir einen Import von 5968 To. Fetthering. Wenn auch die Preise etwas billiger waren und Kaufmanns weniger Beachtung fand, so sind doch gute Qualitäten lebhaft gefragt gewesen und wurden auch die Zufuhren vom Bord der Schiffe bis auf Kleinigkeiten sämmtlich begeben. Bezahlt wurde Kaufmanns= mit 34—36 M., groß mittel 34—35,50 M., reell mittel 28—29 M., mittel 24—25 M. und klein mittel 16—18 M. transf. Von Holländischem Hering hatten wir eine Zufuhr von 720 To. Superior Vollhering wurde mit 30—34 M. transito bez., prima 28—29 M. tr. bez., Bornholmer Küstenhering, Voll= 25—26 M., Hohl= 21 M. tr. gefordert. Mit den Eisenbahnen wurden vom 3. bis 10. November 3199 To. versandt, mithin Total=Bahnabzug vom 1. Januar bis 10. November 175,366 To., gegen 167,998 To. in 1879, 205,562 To. in 1878, 186,245 To. in 1877, 220,630 To. in 1876, 218,032 To. in 1875, 237,817 To. in 1874 und 249,282 To. in 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Sardellen ohne Veränderung und fest im Preise, 1875er 175 M., 1876er 176 M. per Anker gef.

Steinkohlen. Von England waren die Zufuhren größer, die Preise für englische Kohlen behaupten sich indeß fest und die Kauflust ist rege. Große Westhartley 53—54 M., große Schotten 49—50 M. Nußkohlen beste 47—50 M., doppelt gesiebte 44—45 M., Newcastle Small 30—31 M. gef., englischer Schmelz=Coaks 48—50 M., schlesische und böhmische Kohlen gefragter.

Metalle. Von Roh= und Brucheisen betrug der Import der letzten Woche 10,611 Zentner. Roheisen ist sowohl in Glasgow als in Middlesbro sehr fest und gingen die besseren Marken um 2s höher. In Glasgow wurde für Warrants 52s 3d und in Middlesbro für Marke 3 42s bezahlt. Hier war der Markt ebenfalls fest und gingen die Preise für englisches und schottisches Roheisen gegen die letzten Notirungen durchschnittlich um 10—20 Pf. höher, Kupfer unverändert 130—140 M., Zinn fest, Banca= 200 M., Blei unverändert, spanisches Rein u. Co. 29—40 M.

Bestände und Veränderungen der unversteuerten Läger.

Benennung der Waaren.	Maßstab.	Bestand vom 4. November.	Zugang vom 5. Nov. bis 11. Novbr.	Abgang: Versendungen	Abgang: Verzollung.	Bestand am 11. Novbr.
Kaffee in Säcken	Ko.	923,253	55,590	547	69,614	908,68
„ „ Fässern	„	54,456	495	—	2227	52,72
Gewürze, Pfeffer	„	36,037	2175	—	1131	37,08
„ Piment	„	42,423	—	—	966	41,45
„ Cassia 2c.	„	18,285	1083	—	2333	17,03
Hering	To.	129,763	12,053	2954	487	138,37
Oele, Baum=	Ko.	786,632	—	8405	6758	771,49
„ Lein=	„	4920	26,877	—	—	31,79
Baumwollensamenöl	„	7050	—	—	—	7050
Petroleum	F.	28,945	19,447	1010		38,291
Reis in Säcken	Ko.	1,003,913	54,867	521	11,118	1,047,141
Schmalz	„	474,556	17,856	9077	78,940	504,39
Soda, calcinirte	„	396,239	56,758	611	—	452,38
„ krystallirte	„	187,738	25,692	—	276	213,15
Südfrüchte, Mandeln	„	6217	13,371	—	1833	17,75
„ Rosinen	„	1934	3980	973	2973	1968
„ Corinthen	„	75,675	1946	—	10,365	67,25
Fleisch und Speck	„	69,056	—	1780	5652	61,62
Syrup	„	145,202	186	302	4846	140,24
Thran	„	280,408	26,612	—	4377	302,64

(Ostsee=Ztg.)

Subhastationskalender für die Provinz Posen.

(Nachdruck ohne Quellenangabe auch in fremder Sprache verboten.)
Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 16. bis 30. November 1880.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg. 1) Am 17. November, Vormittags 9 Uhr: Grundstück der Ludwig und Marie Ziegenhagen'schen Eheleute Nr. 56 Kaltwasser mit 3 Hekt. 72 Ar 50 Qu.=M. Ländereien. Zur Grundsteuer nach einem jährlichen Reinertrage von 8,70 M. und zur Gebäudesteuer nach einem jährlichen Nutzungswerthe von 45,00 M. veranlagt. — 2) Am 17. November, Vormittags 10 Uhr: Grundstück des Gastwirths Karl Gnewuh Nr. 13 Schwedenthal mit 53 Ar 30 Qu.=M. Grundsteuer=Reinertrag 4,08 M., Gebäudesteuer=Nutzungswerth 24,00 M. — 3) Am 25. November, Vormittags 9 Uhr: Grundstück der Eigenthümer Karl und Wilhelmine Müller'schen Eheleute Nr. 38 Kaltwasser, mit 2 Hekt. 55 Ar 60 Qu.=M. Ländereien, Grundsteuer=Reinertrag 6 M., Gebäudesteuer=Nutzungswerth 60,00 M.

Amtsgericht Crone a. B. Am 29. November, Vormittags 11 Uhr: Grundstück der Anton und Apollonia Hoppe'schen Eheleute Nr. 47 Sanddorf, mit 47 Hekt. 85 Ar 90 Qu.=M. Länd. Grundsteuer=Reinertrag $94\frac{23}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer=Nutzungswerth 75,00 M.

Amtsgericht Czarnikau. Am 19. November, Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Grundstück der Michael und Marianna Jarkowski'schen Eheleute Nr. 10c. Steykowo, mit 1 Hekt. 13 Ar 10 Qu.=M. Ländereien. Grundsteuer=Reinertrag 4,92 M., Gebäudesteuer=Nutzungswerth 18 M.

Amtsgericht Exin. 1) Am 24. November, Vormittags 9 Uhr: Grundstück der verw. Julianna Datka Nr. 42 Panigrodz, mit 70 Ar 30 Qu.=M., Grundsteuer=Reinertrag $3\frac{28}{100}$ Thlr. — 2) Am 24. November, Vormittags 10 Uhr: Antheil des Jakob Mierek an dem Grundstück Nr. 17 Laskownika mit 2 H. 30 Ar Ländereien. Grundsteuer=Reinertrag $5\frac{41}{100}$ Thlr.

Amtsgericht Inowrazlaw. 1) Am 22. November, Vormittags 11 Uhr: Grundstück der Martin und Victoria Janiacki'schen Eheleute Nr. 7 Raklawice, mit 3 Hekt. 6 Ar 40 Qu.=M. Ländereien, Grundsteuer=Reinertrag $24\frac{15}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer=Nutzungswerth 24 M. — 2) Am 24. November, Vormittags 11 Uhr: Hausgrundstück des Buchbinders Hermann Tschepe Nr. 34b. Inowrazlaw, mit 70 Qu.=M. Ländereien, Gebäudesteuer=Nutzungswerth 420 Mk. — 3) Am 26. November, Vormittags 11 Uhr: Grundstück der Johanna und Marianna Brauka'schen Eheleute Nr. 3 Mierogoniewice, mit 11 Hekt. 92 Ar 20 Qu.=M. Ländereien, Grundsteuer=Reinertrag $117\frac{30}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer=Nutzungswerth 105 M. — 4) Am 29. November, Vormittags 11 Uhr: Grundstück der Jakob Dabrik'schen Eheleute Nr. 437, Inowrazlaw, mit 50 Ar 60 Qu.=M. Ländereien, Grundsteuer=Reinertrag $5\frac{26}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer=Nutzungswerth 60 M.

Amtsgericht Lobsens. Am 24. November, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Seilermeister Adolph Herrig'schen Eheleute Nr. 30 Lobsens, mit 6 Ar 10 Qu.=M. Ländereien, Gebäudesteuer=Nutzungswerth 444 M.

Amtsgericht Mogilno. Am 16. November, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Johann und Marianna Nowack'schen Eheleute Nr. 8 Chabskohauland, mit 34 Hekt. 99 Ar 20 Qu.=M. Ländereien, Grundsteuer=Reinertrag 493,74 M., Gebäudesteuer=Nutzungswerth 90 M.

Amtsgericht Nakel. Am 17. November, Vormittags 11 Uhr: Grundstück des Pantoffelmachers Daniel Krellau Nr. 237 Nakel, mit 87 Ar 60 Qu.=M., Grundsteuer=Reinertrag $3\frac{84}{100}$ Thlr. Gebäudesteuer=Nutzungswerth 480 M.

Amtsgericht Schönlanke. 1) Am 22. November, Vormittags 10 Uhr: Grundstücke der Schneidermeister Robert und Mathilde Stegmann'schen Eheleute — a) Wiesengrundstück Nr. 1332 der Wandeläcker im Flächeninhalte von 68 Ar 40 Qu.=M., Grundsteuer=Reinertrag 4,83 M. — b) Hausgrundstück Nr. 47 Schönlanke, Gebäudesteuer=Nutzungswerth 318 M. — 2) Am 22. November, Vormittags 11 Uhr: Häuslerstelle des Arbeiter Lorenz Beel Nr. 1 Nieborken, mit 3 Hekt. 96 Ar, Grundsteuer=Reinertrag 9,81 M. Gebäudesteuer=Nutzungswerth 24 M.

Bekanntmachung.

Bei dem hiesigen Artillerie-Depot sollen die durch diesseitige Dienstgespanne nicht zu bewältigenden Material-Transporte, sowie Gespanngestellungen im Wege einer öffentlichen Submission an den Mindestfordernden vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Freitag, den 26. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Bureau anberaumt. Postmäßig verschlossene Offerten mit der Aufschrift „Submission auf die Uebernahme von Material-Transporten und Gespanngestellungen" sind bis zu diesem Termine hierher franco einzusenden. Die Bedingungen sind hier ausgelegt.

Posen, den 13. Novbr. 1880.

Artillerie-Depot.

Aufgebot.

Der Gerichtsdiener **Christian Grütz** hierselbst hat die Herausgabe der von ihm in seiner Eigenschaft als Exekutor und Bote der vormaligen Königlichen Kreisgerichtskommission hierselbst gestellten Amtskaution beantragt.

Ansprüche und Rechte an diese Kaution sind bei Vermeidung ihrer Herausgabe spätestens in dem auf

den 30. Dezember 1880,

Vormittags 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle hierselbst bestimmten Termine anzumelden.

Schwerin a. W., den 28. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.

Beglaubigt:

Flachshar,

Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Erbe der am 24. November 1879 zu Kosten verstorbenen **Mathilde Jankowska** geborenen **Matecka** ist deren am 31. Januar 1838 zu Węgrzynowo geborener Sohn, Vornamens **Wladislaus**, dessen Aufenthaltsort aber nicht bekannt ist.

Derselbe wird hierdurch zur Anmeldung seiner Ansprüche und zur Wahrnehmung seiner Gerechtsame beim Gericht aufgefordert.

Kosten, den 9. Oktober 1880.

Königliches Amtsgericht. I.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wladislaus Lubecki** zu Kletzko ist heute am 12. November 1880, Vormittags 9 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und der Auktions-Kommissarius **Isidor Fromm** zu Gnesen zum Konkursverwalter ernannt worden.

Konkursforderungen sind bis zum

21. Dezember 1880

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

26. November 1880

Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 5. Januar 1881,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Geschäftszimmer, Abtheilung IV, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

11. Dezember 1880

Anzeige zu machen.

Gnesen, den 12. Nov. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Nächsten Donnerstag den 18. November c., von Nachmittag ½3 Uhr an, soll auf Fort II bei Zegrze ein größeres Quantum Brennholz, aufgesetzt in kleinere Haufen, meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

Auf Fort II bei Zegrze und Fort IV bei Glówno ist ein größeres Quantum altes Guß- und Schmiede-Eisen zu verkaufen. Offerten ersuchen bis zum 21. huj. an die Baugesellschaft **Degen, Foerster & Wilhelmi** einzusenden.

Nach § 18 unseres Statuts scheiden aus:

a) Vom Vorstande der außerordentlichen Mitglieder
Herr **Salomon Kuttner.**

b) Vom Vorstande der ordentlichen Mitglieder
Herr **Jacob Levi.**

c) Von dem stellvertretenden Vorstande der ordentlichen Mitglieder die Herren **Moritz Scherck** und **Heimann Ehrenwerth.**

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

Zur Neuwahl haben wir einen Termin auf

Sonntag,

den 5. Dezember,

Vormittags 9 Uhr

bis Nachmittags 2 Uhr

in unserem Sessionslokal Judenstraße Nr. 19

anberaumt.

Die Wählerliste wird am 23., 24., 25. von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr Nachmittags im Sessionslokale offen liegen, und sind etwaige Reklamationen beim unterzeichneten Vorstande schriftlich anzubringen.

Posen, den 14. November 1880.

Der Vorstand der Kranken-Verpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

In unser Register, betreffend die Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft bei Kaufleuten ist unter Nr. 20 Folgendes eingetragen worden:

Der Kaufmann **Johannes Borkowski** in Nakel hat für seine Ehe mit **Martha Schlieper** durch Vertrag vom 6. September 1880 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen, daß das von der Braut in die Ehe eingebrachte sowie während derselben durch Erbschaft, Glücksfälle, Geschenke oder sonst erworbene Vermögen die rechtgiltige Eigenschaft des Vorbehaltenen haben soll.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 4. November 1880 am 6. desselben Monats.

Die Verfügung befindet sich III. 160 Blatt 59.

Lobsens, den 4. Novbr. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter **Stanislaus Lasecki** aus **Ludwikowo** bei **Exin**, welcher im Juli d. J. aus der Königlichen Strafanstalt **Cronthal** entlassen worden, ist wegen wiederholten schweren und einfachen Diebstahls nach wiederholter Vorbestrafung wegen Diebstahls die Untersuchungshaft verhängt. **Lasecki** ist circa 31 Jahre alt.

Es wird um Ergreifung und Ablieferung desselben an das unterzeichnete Gericht ersucht.

Crone a. Br., den 8. November 1880.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Auf dem **Ignatz Jaroni**'schen Grundstücke Ludwinowo 52 stand in Abtheilung III Zahl 1[6] aus dem Erbvergleich vom 3. November 1862 für die 4 Geschwister **Martin, Franciska, Michael** und **Simon Wegner** ein Gesammterbtheil von 59 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. (177,84 Mk.) zu 5 Prozent verzinslich, eingetragen. In Abtheilung III Zahl 1[8] stand für dieselben Geschwister aus dem Erbvergleich vom 14. März 1866 eine Forderung von 59 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf. (177,57 M.) zu 5 Prozent verzinslich eingetragen.

Bei Vertheilung der Kaufgelder des gegen **Ignatz Jaroni** subhastirten Grundstückes am 12. August 1879 wurden diese Posten, da ein Berechtigter nicht erschien, von Amtswegen angesetzt und kamen nebst Zinsen die erstere mit 184,72 Mark, die letztere mit 185,68 Mark zur Hebung.

Auf Antrag des Rechts-Anwalts **Thiel** zu Wreschen, als Pflegers der hieraus gebildeten Spezialmassen, werden nun alle Diejenigen, welche Ansprüche auf dieselben zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Rechte spätestens im Aufgebotstermine

den 10. Februar 1881,

Vormittags 10¼ Uhr,

hierselbst anzumelden, widrigenfalls sie mit denselben ausgeschlossen werden und das Liquidat für kraftlos erklärt werden wird.

Wreschen, den 18. Okt. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von:

14 kiefernen Balken à 6 m lang, 30 cm im Quadrat stark,
12 kiefernen Balken à 4,5 m lang, 30 cm im Quadrat stark,
260 kiefernen Halbhölzern à 6 m lang, 30 cm breit, 16 cm. stark,
350 kiefernen Bettungsrippen à 6 m lang, 16 cm im Quadrat stark,
150 kiefernen Bettungsrippen à 4,5 m lang, 16 cm im Quadrat stark,
120 kiefernen Rippenstücken, à 0,9 m lang, 16 cm im Quadrat stark,
4000 kiefernen Bettungsbohlen à 3 m lang, 30 cm breit, 8 cm stark,
14000 Batterienägel mit einem Kopfe von 8 mm Höhe, 2 cm □Stärke und einem Schafte von 20 cm Länge und 9 und 11 mm oberer, 3 und 5 mm unterer Stärke,

soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Donnerstag den 9. Dezember cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Artillerie-Depots anberaumt. Postmäßig verschlossene Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf die Lieferung von Bettungs-Material" sind bis zu diesem Termine hierher franco einzusenden. Ein mündliches Abbieten findet nicht statt.

Die Bedingungen sind hier ausgelegt und können auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Posen, den 12. November 1880.

Artillerie-Depot.

Bauholz-Verkauf.

Die Revierverwaltung zu **Służewo** im Königreich Polen stellt für nächsten Wadel 500 Stück kiefern Starkbauhölzer zum Verkauf. Die Hölzer stehen einen Kilometer vom Bahnhof Alexandrowo. Kaufliebhaber wollen sich an die Gutsverwaltung zu **Służewo** bei Ottlotschin wenden.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Frl. **Louise Koeppel,** Tochter der verwittweten Frau Oberamtmann **Koeppel** in **Krotoschin,** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Kosten, R.-B. Posen, im November 1880.
A. Henschel,
Postsekretair.

Als Verlobte empfehlen sich:
Sara Friedländer,
Jacob Grodzisk.
Kurnik. **Grätz.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Marie Halle,
Carl Rosenberg,
Posen, Gnesen,
Verlobte.

Am heutigen Tage starb unser guter Mann und Vater, der Hauptmann a. D.
Otto Grunwald
nach langen schweren Leiden am Rückfalltyphus.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. d., vom Trauerhause, Schifferstraße 17, Nachmittags 3 Uhr, statt.
Posen, den 15. November 1880.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Sonntag, den 14., starb unsere innigst geliebte **Lucie.** Die Beerdigung findet Dienstag, den 16., Nachmittag um 2½ Uhr vom Trauerhause Lindenstraße Nr. 9 aus statt.
Adolf Geisler und Frau

Am 15. d. M., früh 5 Uhr, starb nach langen, schweren Leiden unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Rentenbank-Sekretär
Herr Emil Gläsemer
im 70. Lebensjahr.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. d., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bäckerstr. 18, aus, statt.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein **Siegelring** mit dunklem Stein und den Buchstaben W. M. ist am 15. d. Mts. zwischen St. Martinstraße und Wilhelmsstraße verloren worden. Gegen 6 Mark Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Eine braune Jagdhündin
mit grauer Brust und grauen Füßen ist zugelaufen. Kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten abgeholt werden.
St. Adalbert-Kaserne beim Trakteur **Michalski.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Mathilde Levinsohn mit Hrn. Kaufmann Heimann Krawetz in Dresden. Frl. Agnes Zehden mit Hrn. Kaufmann Emil Michaelsohn. Frl. Hedwig Gohr mit Hrn. Kaufmann Max Streich. Frl. Anna Schenk mit Hrn. Bürgermeister Karl Wolff in Liebenwalde. Frl. Elise Schwarz mit Hrn. Gutsbesitzer Herrmann Kroll auf Dom. Rastenburg-Wiesenthal. Frl. Pauline Schwieger mit Hrn. Pastor Richard Linnert in Potsdam-Kremkau. Frl. Irmgard Hülsemann mit Hrn. Hauptmann Zimmer in Straßburg. Frl. Marie Werner mit Hrn. Herm. Käding.

Verehelicht: Hr. Emil Lintz mit Frl. Charlotte Broxukat.

Gestorben: Vergolder Louis Villeneuve. Frl. Emilie Riese. Hrn. Adolf Günther Tochter Agathe. Hrn. Richard Leidgebel Tochter Käthe. Verw. Frau Baumgart, geb. Arndt. Hrn. Albrecht John Sohn Martin. Fr. Pauline Stücker, geb. Lange. Frl. Johanna Steffens in Wiesbaden. Frl. Fried. Runge in Sanden. Königl. Hegemeister Eduard Weitlich in Dragebrück bei Krug a. O. Kgl. Postmeister a. D. August Förster in Luckau. Kaufm. Franz Herm. Jansen in Rheydt. Kupon-Kontroleur der Preuß. Rentenversich.-Anst. Wilhelm Pathe. Kaufmann Rudolf Haack. Frl. Hedwig von Schickfus in Warmbrunn. Verw. Frau Majorin von Boehn, geb. von Grollmann in Stop.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.